Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 249 — Dienstag, 23. Oktober 1928. — 3. Jahrgang.

50 Jahre Partei-Entwicklung.

Die Sozialistengesetz-Erinnerungsfeier in Berlin.

Vor 50 Jahren — und heute? Die Zustände von damals und heute zu veranschaulichen, war das Ziel der am Sonntag von der Sozialdemokratie im ganzen Reich veranstalteten Demonstrationen. Damals elende Knechtschaft — heute Freiheit der Arbeiterschaft und Gleichberechtigung mit dem Bürgertum.

In Berlin ist der Versuch, diese Wendung in einem historischen Festzug zu demonstrieren, glänzend gelungen. Auf mehreren großen Wagen waren lebende Bilder gestellt. Man sah einen richtigen Bismarck mit seinen Kürassierstiefeln, sah Bilder über die Unterdrückung der Arbeiterpresse und der Arbeiter-Organisationen, uniformierte „königliche Polizei" als Hüter des Belagerungszustandes, Ludendorff in Uniform und auf dem gleichen Wagen französische und englische Soldaten, von ihren deutschen Kameraden durch Drahtverhaue getrennt. Auch der Kriegszeit mit ihrem unbeschreiblichen Elend und der Errungenschaften der Revolution war gedacht. Ein Fahnenwald bildete als Symbol für die völkerbefreienden Ziele der Sozialdemokratie den Abschluß. Hunderttausende begleiteten diese Galerie, die innerhalb der Berliner Bevölkerung allgemeines Aufsehen erregte und stellenweise großen Jubel bzw. Zustimmung hervorrief.

Im Lustgarten, dem Zielpunkt der einzelnen Züge, standen mittags die Massen Kopf an Kopf. Tausende von roten Fahnen flatterten lustig im Winde, wo einst Monarchen ihre Paraden abhielten. Am Schloß, der früheren Residenz des Flüchtlings von Doorn, hatten mehr als 400 Parteiveteranen Aufstellung genommen. Ihnen dankte der Vorsitzende der Berliner Parteiorganisation, Reichstagsabgeordneter Franz Künstler, für ihre Treue zur Partei, ihre Aufopferung und Arbeit für die Sozialdemokratie. Diesem Dank an die Alten, die zum großen Teil bereits unter dem Sozialistengesetz ihren Mann als Sozialdemokraten gestanden haben, stimmten die Hunderttausende dankbaren Herzens zu. Dann trat Reichstagsabgeordneter Bock, der Präsident des Gothaer Einigungs-Kongresses, vor das Mikrophon. Er erzählte, trotz seiner 82 Jahre, mit geradezu bewundernswerter Frische, Ereignisse aus der alten Zeit und stellte zwischen damals und heute zahlreiche Vergleiche an. Die Massen dankten dem Veteranen mit starkem Beifall. Ein ausgezeichnet vorgetragener Gesangschor der Arbeitersänger beendete die imposante Feier. Der Abmarsch dauerte nahezu ¾ Stunde.

•

Auch die von der Sozialdemokratie am Sonntag in allen Teilen des Reiches veranstalteten Demonstrationen sind nach den uns vorliegenden Meldungen unter starker Teilnahme und völlig ruhig verlaufen.

Das K. P. D.-Rüpelspiel in Berlin.

Am Nachmittag demonstrierten die Unterlegenen im Volksbegehren, trotz ihrer Pleite, dreist und frech wie immer, aber ohne Thälmann. In ihren Zügen trugen sie verächtliche Plakate, nicht etwa gegen das Bürgertum, gegen die Korruption in der KPD., gegen Thälmann oder das „Ekki", sondern gegen die Sozialdemokratie. Nach ihren Hirnen hat sich nach der Revolution nichts, rein gar nichts geändert. Auf großen Plakaten schrien sie es hinaus, und während sie sich dieser Blamage hingaben, benutzten sie eine der von der Sozialdemokratie erkämpften Errungenschaften der Revolution: Sie demonstrierten frei und völlig ungeschoren. Aber es hat sich nichts geändert!

Haben die Korruptionisten eine Ahnung!

Wahlen in Frankreich.

Die neuen Generalräte.

Paris, 22. Oktober. (Eigf.) Die Schlacht um die Neuwahlen der Generalräte ist geschlagen. 1511 Sitze waren neu zu besetzen. 1372 Generalräte waren im ersten Wahlgang gewählt worden. 239 blieben im zweiten Wahlgang noch zu wählen. Das Endresultat läßt das Stärkeverhältnis zwischen Rechts- und Linksparteien vollkommen unberührt, doch sind innerhalb der beiden feindlichen Lager einige Veränderungen eingetreten und namentlich die sozialistische Partei konnte gute Erfolge erzielen.

Eine vorläufige Gesamtstatistik, die das Havasbüro heute nacht herausgegeben hat, ergibt folgendes Bild: Konservative 67 (bisher 69), Rechtsparteien 389 (363), Mittelparteien 225 (243), Unabhängemäßigte Soz. 161 (162), Radikale 464 (490), Rep. Sozialisten u. unab. Sozialisten 58 (52), Sozialdemokrten 128 (112), Kommunisten 19 (19).

Die Leidtragenden bei den Wahlen sind also die Radikalen, zwei ihrer hervorragenden Kandidaten, der Senator Pams und der Abgeordnete Lamoureux, sind gestern im zweiten Wahlgang geschlagen worden. Die Verluste der Radikalen sind aber vollkommen durch den Gewinn der Sozialdemokraten und der republikanischen Sozialisten ausgeglichen, allerdings hat die sozialistische Partei eine Anzahl nicht unbedeutender Personenverluste zu beklagen, so wurde schon im ersten Wahlgang der Generalsekretär der Partei, Paul Faure, geschlagen. Im zweiten Wahlgang blieb der bekannte Lebas auf der Strecke und in Straßburg wurde der Bürgermeister Peirotes von seinem kommunistischen Gegenkandidaten Suber glatt aus dem Felde geschlagen. Die Kommunisten, die im ersten Wahlgang sehr schlecht abgeschnitten hatten, konnten sich im zweiten Wahlgang gut erholen. Einen Sondererfolg erzielte der kommunistische Rechtsanwalt Berthon, der zum ersten Male in einem Wahlkreis an der französischen Reviera gewählt werden konnte. Im Elsaß sind nicht weniger als 5 Autonomisten gewählt, allerdings wurden im zweiten Wahlgang der autonomistische Abgeordnete Dahlet in Zabern und der Buchdrucker Schall in Straßburg geschlagen.

Die Hugenberg-Partei.

Graf Westarp gestürzt. — Hugenberg Parteivorsitzender.

Graf Westarp ist gestürzt! Die gleiche Parteivertretung, die ihn nach Hergt zum Führer auserkor, hat ihn am Sonnabend seines Amtes enthoben. Hugenberg tritt an seine Stelle. Hugenberg, der Herrscher über Presse und Film, der Freund des Putschisten Claß und erster Berater der Kappisten.

Der Beschluß der deutschnationalen Parteivertretung soll mit geringer Mehrheit gefaßt worden sein. Hergt, der ebenfalls als Parteivorsitzender in Vorschlag gebracht worden war, verzichtete, das Erbe des Grafen Westarp anzutreten. Er hält sich scheinbar für bessere Zeiten bereit. Hugenberg war deshalb der einzige Kandidat. Er ging durchs Ziel, gewählt von den seit Monaten unter seiner Leitung bearbeiteten extremen Parteisekretären und was sonst an

ehemaligen Offizieren

in der Deutschnationalen Partei eine Rolle spielt. Mit einem Dank an den gestürzten Grafen übernahm er die Führung der Partei, um sie groß, kräftig und einig zu gestalten.

Im deutschnationalen Blättermald herrscht ob dieser Wahl alles andere als Genugtuung oder gar Freude. Man begnügt sich, das „Ereignis" zu registrieren. Nur die völkisch-nationalistische „Deutsche Zeitung" jubelt und ist überzeugt, daß Hugenberg der einzig richtige Mann am richtigen Platze ist. Das will an sich nicht allzuviel besagen. Als Hindenburg seinerzeit zum Präsidentschaftskandidaten auserkoren wurde, überschlug sich die „Deutsche Zeitung" ebenfalls im Freudentaumel. Heute denkt sie anders, heute ist

Hindenburg ihr Mann nicht mehr.

Sie sieht ihn lieber sofort als morgen gehen. Immerhin dürfte Hugenberg sie weniger enttäuschen. Seine Wahl bedeutet zweifellos eine starke Radikalisierung der Deutschnationalen Partei im völkischen Sinne.

Plutokrat vom Scheitel bis zur Sohle, arbeitet Hugenberg seit Jahren an der Verwirklichung der faschistischen Idee in Deutschland. Er ist

Gegner jeder Sozialpolitik.

Die ewige Knechtschaft der Arbeitnehmerschaft zugunsten einiger Ausbeuter ist eines seiner ersten politischen Ziele. Seine Wahl ist deshalb zugleich ein Beweis dafür, daß der Deutschnationalen Partei auf die Dauer Arbeiter und Angestellte niemals als gleichberechtigte Parteimitglieder angehören können. Insofern bedeutet Hugenbergs Amtsantritt als Vorsitzender der Deutschnationalen Partei keine Lösung, sondern eine Vertagung der deutschnationalen Parteikrise. Heute schon lautet das auch bereits in deutschnationalen Kreisen erörterte Problem:

Wer kommt nach Hugenberg?

Davon hängt es scheinbar ab, ob und wann die Deutschnationale Partei sich spaltet! Als große Partei dürfte sie jedenfalls ausgespielt haben.

„Ohne Aussprache."

Am Sonntag beendete die deutschnationale Parteivertretung ihre zweitägigen Beratungen. Am letzten Verhandlungstag hielt Hugenberg „eine groß angelegte Rede", an die sich „ein Referat des Fraktionsführers Graf Westarp anschloß. Unter dem tiefen Eindruck beider Reden beschloß die Versammlung einstimmig, die Tagung ohne Aussprache zu beschließen".

Das ist alles, was die deutschnationale Pressestelle mitteilt, und das ist echt hugenbergisch. Was braucht der deutschnationale Parteigänger oder der deutschnationale Wähler zu wissen, wie sich Hugenberg nun für die Zukunft die Dinge vorstellt. Dieser Hugenberg hat die Welt immer nur von dem Gesichtspunkt aus betrachtet, hier Befehlshaber, dort die große, parierende Masse. Das soll so bleiben, wie die obige offizielle Verlautbarung der Deutschnationalen Partei zeigt.

Diktator Hugenberg.

Die „Vossische Zeitung" weiß über den Verlauf der deutschnationalen Vertretertagung u. a. zu berichten: „Es sind sehr wesentliche Bedenken gegen Hugenberg geltend gemacht worden, und die Erwähnung eines kleinen Zwischenfalles charakterisiert vielleicht am besten den neuen Vorsitzenden der Deutschnationalen Partei: Bedenken gegen Hugenberg, den

Zeitungsbesitzer als Parteivorsitzenden

machte neben anderen auch der ehemalige Reichsinnenminister v. Keudell geltend, der darauf hinwies, daß man Gefahr laufe, bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten einmal die Hugenbergpresse auch gegen den Vorsitzenden der Deutschnationalen Partei schreiben zu sehen. Diesen Einwand wehrte Hugenberg mit der Erklärung ab:

„Meine Presse wird schreiben, wie ich will."

Der „Vorwärts" erklärt: „Die Mobilisierung der Deutschnationalen gegen die Republik, gegen die Außenpolitik des Reiches, und zum schärfsten Kampf gegen die Sozialdemokratie — das ist der Sinn dieser Wahl. Fragt sich nur, wie lange die Deutschnationalen dabei aushalten und wie es ihnen bekommen wird.

Hugenbergs Programmrede,

über die jetzt nähere Einzelheiten bekannt werden, ist ganz im Stil seiner Zeitungen gehalten, sie enthält u. a. die abjurbe Behauptung,

Hurra, hurra, Teddy ist wieder da!

Thälmann ist wieder da. Er hat einen Turkestaner mitgebracht und eine Resolution, die die Zentrale der K. P. D. getreulich angenommen hat. Sie ist zwei Spalten lang und für jeden normalen Menschen unverständlich. Ihre Tendenz aber ist ganz klar. Die Gegner Thälmanns werden geköpft und die Zentrale der KPD. zur Selbstentmannung gezwungen. Die Zentrale küßt den Stiefel Stalins.

Thälmann wütet. Die Köpfe fallen. Thalheimer, einst nach dem Urteil Moskaus der beste Kopf der deutschen Arbeiterbewegung, Brandler, einst der gefeierte Führer, Ewert, nach Thälmann der Anwärter, auf den Posten des Parteivorsitzenden, Gerhard, der Chefredakteur der „Roten Fahne", Hausen, der politische Leiter des Bezirks Breslau, alles Renegaten, Sozialdemokraten, politische Gegner der KPD. innerhalb der KPD. Das sind die Prominenten. Neben ihnen werden die kleineren Funktionäre schockweise abgeschlachtet. Es vollzieht sich jenes regelmäßig wiederkehrende Schauspiel, das der Kommunist Heckert einmal mit folgenden Worten beschrieb: Die kommunistischen Funktionäre sind wie Spatzen auf einem Kirschbaum. Moskau klatscht in die Hände, alle flattern erschreckt in die Höhe und wechseln die Plätze, einige aber fallen tot zur Erde.

Die Zentrale der KPD. bekennt in dieser Resolution erschüttert ihre Sünden. Sie hat im Falle Thälmann einen „verhängnisvollen Beschluß" gefaßt, einen „schweren politischen Fehler" begangen, aber das Ekki war wachsam, das Ekki macht alles wieder gut, das Ekki sieht alles, weiß alles, kann alles, und was es tut, ist wohlgetan. Wie die Kindlein fühlen sich die Mitglieder der Zentrale geborgen, wenn das Ekki gesprochen hat. Was es immer auch sein mag, es ist ihnen wohlgefällig:

Herr, schicke was Du willst, ob Liebes oder Leides,
wir sind erfreut, daß beides aus Deinen Händen quillt.

Schon sind die Absägekommissare unterwegs. Das Urteil ist gesprochen, die Strafvollstreckung beginnt. Gerhart und Ewert müssen nach Moskau. Dort werden sie zur Strafe, um mit Thalheimer zu reden, im Sowjetparadies eingesargt. Inzwischen wird Thälmann mit turkestanischer Hilfe den nächsten Parteitag der Kommunistischen Partei zusammenschießen, auf dem er in bengalischer Beleuchtung als die große Kanone, als der große deutsche Arbeiterführer vor die siebenmal gesiebten Heloten des Ekki und der Zentrale treten wird.

Es ist eine erbärmliche Komödie. Aber auch dem erbittertsten Gegner der Kommunisten muß bei diesen Zuständen in der kommunistischen Partei das Schamgefühl für diese Führer der Kommunisten ankommen! Soviel Würdelosigkeit, soviel Selbstentmannung hat selbst der nicht erwarten können, der die kommunistischen Führer immer als Heloten eingeschätzt hat. Ist es denkbar, daß Männer, die sich selbst immer noch für Arbeiterführer halten, sich so prostituieren können?

Sühne für Geesthacht.

Kommunistische Revolverhelden vor Gericht.

Hamburg, 21. Oktober. (Eig. Drahtb.). Vor dem Bergedorfer Schöffengericht hatten sich die vier Kommunisten und Rotfrontkämpfer zu verantworten, die an dem zweiten Geesthachter Wahlsonntag wegen Führung von Schußwaffen festgenommen worden waren. Einer der Festgenommenen hatte sogar zwei Revolver mit nicht weniger als 51 Schuß Munition bei sich.

Vor dem Gericht sagten zwei der Angeklagten aus, sie seien nach Geesthacht gegangen, um die Wahlpropaganda für die KPD. zu betreiben (mit Revolvern). Die beiden anderen wollen nur zufällig aus „sportlichen Gründen" nach Geesthacht gekommen sein, um im Gelände das Schießen zu üben. Sie hatten ihre Revolver so fest in der Unterhose versteckt, daß die Polizei sie beinahe übersehen hätte.

Die Angeklagten wurden zu je sechs Monaten Gefängnis wegen unerlaubten Waffentragens verurteilt. Sie sind, wie vor Gericht festgestellt wurde, sämtlich wegen Körperverletzung bzw. Nötigung vorbestraft!

In ganz Württemberg, einschließlich des preußischen Regierungsbezirks Hohenzollern, haben sich nach dem amtlichen Ergebnis 27 316 Personen für das kommunistische Volksbegehren eingezeichnet. Bei der Reichstagswahl am 20. Mai haben die Kommunisten 83 121 Stimmen erhalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281023-12/fragment/page=0001

daß Stresemanns Außenpolitik Deutschland zum Schlachtfeld der Welt zu machen drohe und daß die deutschnationale Partei allein dazu berufen sei, das zu verhindern. Dann wird das Ende der deutschen Wirtschaft in 10 Jahren prophezeit, „falls ihre Decke nicht verbreitert würde". Auch die Form der Sozialfürsorge soll, wenn es nach dem deutschnationalen Pressegewaltigen geht, geändert werden. Doch ehe die Deutschnationalen an positive Arbeit herangehen könnten, müßte der deutsche Staat zunächst einmal im deutschen Geist umgebaut sein.

Tönende Worte, nichts weiter, und am Schluß die Entschuldigung für das Versagen des neuen Parteichefs im Voraus.

Der Eindruck in Paris.

Paris, 21. Oktober. (Eig. Drahtb.). Der „Temps" bespricht am Sonntag in längeren Ausführungen die Wahl Hugenbergs zum Vorsitzenden der Deutschnationalen Partei. Das Blatt sieht in dieser Wahl einen entschiedenen Sieg des reaktionären Flügels innerhalb der Deutschnationalen Partei, glaubt aber andererseits, in ihr einen Beweis zu sehen, daß die Partei mehr und mehr in verschiedene Flügel zerfalle. Auf jeden Fall werde man jetzt in Deutschland die Rechte sich noch viel energischer gegen die Weimarer Verfassung richten sehen. Sie werde offen die Entspannungs- und Versöhnungspolitik, die Stresemann im Namen des Reiches betreibe, bekämpfen. Dadurch entstehe auf jeden Fall eine neue Situation.

Gültige Wahlen.

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag.

beschäftigte sich am Sonnabend mit der Prüfung der letzten Reichstagswahlen in den Wahlkreisverbänden 1 Ostpreußen, 2 Brandenburg 1, 3 Brandenburg 2 und 4 Sachsen-Thüringen sowie mit der Prüfung von Wahlbeschwerden. Das Wahlprüfungsgericht kam nach mehrstündiger Beratung zu dem Ergebnis, daß die Wahlen in den Wahlkreisverbänden 1, 2, 3 und 4 für gültig zu erklären sind. Die Beschwerden einzelner Personen über Mangel in der örtlichen Wahlhandlung wurden sämtlich für tatsächlich und rechtlich unbegründet erklärt.

Außerdem hatte sich das Gericht mit einer Beschwerde zu beschäftigen, die dahin gerichtet war, daß die in Artikel 125 der Reichsverfassung festgelegte Geheimhaltung der Wahl durch den § 167 der Reichsstimmordnung und durch die darauf begründeten getrennten Abstimmungen nach Geschlechtern verletzt worden sei. Das Gericht ist der Auffassung, daß die Anordnung wie sie auf Grund des § 167 getroffen worden ist, nicht gegen Artikel 125 verstößt und daß auch ein Verstoß in der konkreten Handhabung nicht vorliegt. Von einer Beeinträchtigung des Wahlergebnisses könne nicht die Rede sein. Das Gericht hält es allerdings für empfehlenswert, bei einer Aenderung der Reichsstimmordnung die Geltung der Vorschriften soweit sie sich auf die getrennte Wahl beziehen, auf die nach den Größenverhältnissen dazu geeigneten Gemeinden zu beschränken und durch eine Anweisung an die Gemeindebehörden darauf hinzuwirken, daß von den Befugnissen zur Trennung der Abstimmung nur dort Gebrauch gemacht wird, wo durch die Größe der Stimmbezirke und bei Berücksichtigung aller Verhältnisse eine Gefährdung der Geheimhaltung der Wahl als ausgeschlossen gelten kann.

Demokraten und Panzerkreuzer.

Am Sonnabend begann in Berlin eine Tagung des Demokratischen Parteiausschusses, in deren Verlauf Reichsjustizminister Dr. Koch über den Bau des Panzerkreuzers A u. a. erklärte:

„Man kann die Ablehnung des Ersatzbaues des Panzerkreuzers heute nach dem Flottenabkommen zwischen Frankreich und England und nach der Gestaltung der auswärtigen Lage nicht mehr damit rechtfertigen, daß wir dem Auslande das Beispiel friedlicher Gesinnung zu liefern hätten. Wenn Frankreich sein Heeresbudget um 400 Millionen und Polen um 100 Millionen erhöht hat, kommt man damit nicht durch. Trotzdem bleibe ich ein Gegner des Panzerkreuzerbaues, weil ich nach den Erfahrungen der Vorkriegszeit seinen militärischen Wert im Verhältnis zu seinen hohen Kosten nicht anerkennen kann und weil ich in unserer Lage das Landheer für ungleich wichtiger halte als die Flotte."

Diese Auffassung wird von der Mehrheit der Demokratischen Reichstagsfraktion geteilt.

Der Lodzer Generalstreik hat am Sonnabend stark nachgelassen angesichts der provokatorischen unnachgiebigen Haltung der Industriellen und der vollkommenen Haltlosigkeit der Regierung. Die Empörung der Arbeiterschaft ist ungeheuer und wächst mit jedem Tage. Ein Zusammenbruch des Streiks dürfte größere Unruhen zur Folge haben.

Deutsch-polnische Differenzen.

Polen lehnt Hermes als Vertragsunterhändler ab.

Warschau, 22. Oktober. (Eig. Funkm.). Der größte Teil der polnischen Presse nimmt seit zwei Tagen als sicher an, daß Dr. Hermes als Leiter der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen zurücktreten wird. Als Nachfolger wurde hier öffentlich zunächst der frühere volksparteiliche Reichstagsabgeordnete und schlesische Industrielle, Generaldirektor Schmidt, genannt. Ein Warschauer Blatt gab am Sonnabend auch die Vermutung wieder, daß der deutsche Gesandte Rauscher, dem schon dreimal die Wiederanknüpfung der unterbrochenen Verhandlungen im Laufe des mehrjährigen Zollkrieges gelungen ist, selbst die Leitung der deutschen Delegation übernehmen wird. Am Sonntag bringen fast alle Blätter Polens die Nachricht, daß Ministerialdirektor Posse, der den deutsch-französischen Handelsvertrag abschloß, in Berlin als Nachfolger Hermes anzusehen sei. Falls Dr. Hermes wieder nach Warschau zurückkehrt, wird ihm durch diese Nachrichten sofort persönlich die Fortführung der Verhandlungen sicherlich schwieriger werden als jedem anderen deutschen Unterhändler, zumal die Nichtveröffentlichung des letzten Notenwechsels auch von den deutschfreundlichen Blättern hier als Beweis dafür angesehen wird, daß man deutscherseits das Verhalten von Hermes sehr schwer verteidigen kann.

Zur Konkordatsfrage.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Neben zahlreichen anderen Falschmeldungen über den Gegenstand der Besprechungen zwischen der Preußischen Staatsregierung und dem Apostolischen Stuhl wurde die Nachricht stark verbreitet, daß man darüber verhandelt habe, in Camin oder sonstwo in Pommern ein Bistum zu errichten. An dieser Nachricht ist kein wahres Wort. Von einem pommerschen Bistum ist in den Verhandlungen überhaupt nie die Rede gewesen.

Das britisch-französische Marineabkommen nebst dem ihm vorangegangenen Notenwechsel wird am heutigen Montag nachmittag gleichzeitig in London und Paris veröffentlicht werden. Die Veröffentlichung erfolgt in Paris in Form eines Gelbbuches, in London in Form eines Weißbuches. Eine historische Einleitung soll der Oeffentlichkeit Ursprünge und Ziele des Abkommens vermitteln.

Der Prozeß der Sensationen.

Die Verhandlungen des Gladbecker Mordprozesses

am Sonnabend gestalteten sich nach verschiedenen Richtungen hin sensationell. Einer der Hauptbelastungspunkte gegen den Angeklagten Hußmann ist die Tatsache, daß

auf seinen Schuhen Blutspuren

gefunden wurden. Inzwischen ist festgestellt worden, daß gleichzeitig mit der Keilkneipe im Burschenzimmer des Hotels „Zur Post" in Buer in einem anderen Saal des Hotels ein Abiturientenkommers stattfand, an dem vorübergehend auch der Angeklagte Hußmann teilnahm. Er saß dort in Gesellschaft des Studienassessors Rogosti und zweier Studenten. Bei einem Schlag mit dem Schläger auf den Wirtstisch ist

ein Stück der Klinge abgesprungen

und Rogosti ins Gesicht geflogen, so daß er stark blutete. Es besteht infolgedessen die Möglichkeit, daß das Blut auf dem Schuh des Angeklagten von der Verwundung des Rogostis herrühren kann. Der Angeklagte erklärte auf Befragen, daß er zwar neben Rogosti gesessen habe, daß er sich aber nicht erinnern könne, daß Rogosti verletzt wurde. Das Gericht beschloß, Rogosti als Zeugen zu laden und eine Blutprobe von ihm entnehmen zu lassen, ob sein Blut der gleichen Blutgruppe angehört wie das Blut Daubes.

Hußmanns Verteidiger.

Rechtsanwalt Dr. Ruschen.

Die zweite Sensation bildete ein Brief, der dem Vater des Ermordeten, Rektor Daube am Sonnabend

von einem Jungen aus Herwest-Dorsten

überbracht wurde und den Daube dem Gericht überreichte. Es handelt sich um ein anonymes, in stark verstellter Handschrift abgefaßtes Schreiben, in dem es im wesentlichen heißt, Hußmann sei unschuldig,

der wirkliche Urheber des Mordes

an dem Primaner Daube befände sich im Ausland. Der Junge, dessen Name Franz Stange ist, wurde vom Kriminalbeamten im Verhör genommen, wobei er erklärte, den Brief von zwei Herren, die im Auto gekommen waren, mit dem Auftrag erhalten zu haben, ihn dem Rektor Daube zu überbringen. Schließlich spielt noch eine andere Affaire in die Mordsache Daube-Hußmann hinein. Es ist inzwischen festgestellt worden, daß

der abnorm veranlagte Pedell des Gymnasiums

mit einem in einem Nachbarort wohnenden Schlächter befreundet war. Man vermutet, daß dieser Schlächter sich durch den Pedell Schüler genähert hat. Als die Staatsanwaltschaft vor einigen Wochen den Schlächter zu einer Vernehmung vorlud, erschoß sich dieser in seiner Wohnung am Morgen des Tages, an dem er verhört werden sollte.

Das Schwurgericht hatte sich vor Beginn der Verhandlung im Automobilen nach Gladbeck begeben, um einen

Lokaltermin in der Wohnung der Pflegeeltern

des Angeklagten, der Familie Kleiböhmer, abzuhalten. Zunächst wurde die Stelle des Kleiböhmerschen Gartens untersucht, wo der Angeklagte bei einer Diebesjagd sein Messer verloren haben will. Eine riesige Zuschauermenge wohnte dem Lokaltermin bei. Die Polizeibeamten blieben bei ihrer Aussage, daß das Messer offenbar an der Fundstelle in den Boden „hineingeschafft" worden sei, damit der Gärtner Kowalski es dort finden könne. Nach der Behauptung der Beamten hat an der Stelle, wo das Messer gefunden wurde, damals frische Erde gelegen. Der Zeuge Kowalski erklärt auf Befragen des Vorsitzenden, daß das Messer im Schlamm des Grabens untergesunken sei und daß er es gefunden habe, ohne daß irgendjemand auf ihn eingewirkt habe. Es kommt an der Fundstelle schließlich zu einer heftigen Auseinandersetzung, als Kriminalkommissar Erdmann erklärt, Kowalski habe bei seiner ersten Vernehmung angegeben, daß Rektor Kleiböhmer ihm gesagt habe: „Suchen Sie an dieser Stelle. Hier muß das Messer liegen.

Es ist besser, daß ein Fremder es findet."

Rektor Kleiböhmer bestreitet diese Aeußerung mit aller Entschiedenheit und verweist auf seine eidliche Aussage, wonach weder er noch ein anderer das Messer so eingebettet hätten, daß Kowalski es habe finden müssen.

Es folgte dann eine kurze Verhandlung im Hause des Rektors Kleiböhmer.

Das Arbeitszimmer Hußmanns

ist kleinbürgerlich und studentenmäßig eingerichtet. An der Wand hängen einige Sprüche aus den Reden Fichtes an die deutsche Nation, auf einer Konsole steht eine kleine Hindenburg-Statuette. Die Bibliothek enthält verschiedene Klassikerausgaben und Werke von Jacob Wassermann und Stefan Zweig. Alles macht einen wohlgeordneten Eindruck; alles ist registriert und in kleinen Schachteln mit Etiketten untergebracht. Das Gericht stellt zugunsten des Angeklagten fest, daß man das Telephon bei geschlossenen Türen nur auf der Treppe vor der Schlafzimmertür Hußmanns hören konnte. Das Gericht begab sich dann zum Rathaus und von dort zur Wohnung des Abiturienten Lars, um mit Benutzung einer Stoppuhr die Möglichkeit der Zeitangaben nachzuprüfen, die dieser gemacht hat. Anschließend wurde die Entfernung des Weges von der Villa Kleiböhmer zur Mordstelle gemessen. Diese Inaugenscheinnahme ergibt keine Anhaltspunkte, die die bisherigen Behauptungen des Angeklagten über die Zeit, in der er diese Strecke zurückgelegt haben will, erschüttern. Von Bedeutung ist, daß der Weg von der Kleiböhmerschen Wohnung zur Daubeschen Wohnung einmal von der Straße abliegt und durch ein Wäldchen führt.

Das Gericht wird am Montag wahrscheinlich eine nichtöffentliche Sitzung abhalten, in der die Gründe untersucht werden sollen, die nach Ansicht der Staatsanwaltschaft den Angeklagten Hußmann zu seiner Tat getrieben haben sollen. Es geht dabei um die Frage, ob die Freundschaft zwischen Daube und Hußmann die Grenzen einer gewöhnlichen allgemeinen Männerfreundschaft überschritten hat oder nicht.

Rudolf Hilferding.

Von nationalökonomischer Seite wird uns geschrieben:

In einer der letzten Nummern der „Halberstädter Zeitung und Intelligenzblatt" beschäftigt sich ein Anonymus (des Hugenbergkonzerns?) mit „Hilferdings Fehlbetrag" im Reichshaushalt. Daß diese Beschäftigung mit der Tätigkeit des sozialdemokratischen Reichsfinanzministers sich auf durchaus kritisch-ablehnenden Bahnen bewegt, versteht sich für ein deutschnationales Blatt am Rande. Was aber selbst uns an den angeblichen Hütern deutscher Wahrhaftigkeit unverständlich ist, ist die skrupellose Unwahrhaftigkeit, mit der man die öffentliche Meinung gegen einen politischen Gegner zu beeinflussen und irrezuführen sucht. So wird in dem erwähnten Artikel — übrigens nicht zum ersten Male — der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding als ein „seines Zeichens Bestifiener der Heilkunde", also als ein für den Posten eines Finanzministers völlig unqualifizierter Mann hingestellt. Tatsache ist, daß der Angegriffene ursprünglich Arzt gewesen ist! Aber wie so viele Aerzte hat auch Rudolf Hilferding seinen Arztberuf zu Gunsten volkswirtschaftlicher (national-ökonomischer) Studien aufgegeben. Seine bedeutendste Arbeit ist das 1905 verfaßte, erstmalig 1909 erschienene Werk „Das Finanzkapital", das 1923 zum dritten Male aufgelegt werden konnte. Nicht nur unter den sozialistischen Nationalökonomen, auch in der bürgerlich orientierten Fachwelt hat dieses grundlegende Buch die größte Beachtung und zum Teil berechtigten Anklang gefunden.

In der nationalökonomischen Fachliteratur findet man immer wieder den Namen Hilferding zitiert. Für die deutsche Sozialdemokratie ist Hilferding einer der besten theoretischen Köpfe und darum fungiert er auch als Herausgeber des vom Parteivorstande herausgegebenen wissenschaftlichen Organs „Die Gesellschaft", welche Zeitschrift auch bürgerliche Gelehrte von Rang zu ihren Mitarbeitern zählt. — Praktisch ist Hilferding hohes nationalökonomisches Niveau für die Partei und darüber hinaus für das deutsche Volk nach dem Zusammenbruch des Ruhrkrieges und der Währung von größtem Nutzen gewesen, denn unter seiner damaligen Ministerschaft ist trotz aller anderen Behauptungen die Rentenmark entstanden. Heute tobt zwar noch der Streit um ihre Waterschaft, aber die Geschichte wird später einmal zu Gunsten des so arg bekämpften Mannes entscheiden.

Man kann natürlich von Niemandem, zu allerletzt von Hugenberg-Redakteuren und -Lesern eine solide national-ökonomische Bildung verlangen, denn sonst würde viel Druckerschwärze von der Mitläuferschaft an dem hier gekennzeichneten Schwindel verschont bleiben. Es sei darum hier einmal darauf hingewiesen, daß der Vater der national-ökonomischen Wissenschaft bzw. des ersten national-ökonomischen Systems kein anderer als Francois Quesnay (1694—1774), der Leibarzt der Madame de Pompadour am Versailler Hofe, also ein richtiggehender Arzt war. Nach Intelligenzblatt-Logik wäre also die ganze Nationalökonomie ob ihres ärztlichen Begründers bereits in ihren Wurzeln deutschnationaler Gegnerschaft wert. Vor Quesnay, der durch sein physiokratisches System die Nationalökonomie erst zur Wissenschaft erhob, betätigte sich bereits in Deutschland der große Patriot und Merkantilist Johann Joachim Becher (1625—1682), von Hause aus auch Arzt, als einer der ersten deutschen Wirtschaftspolitiker. Schlimm muß es für jene Kreise auch sein, daß an der Universität Frankfurt ein richtiggehender „Dr. med.", der bekannte liberale Sozialist Franz Oppenheimer, einen Lehrstuhl für Nationalökonomie und Soziologie (Gesellschaftslehre) inne hat und daß ein so angesehener Soziologe wie Franzcarl Müller-Lyer nur medizinische Examina nachweisen kann.

Aber nicht nur Aerzte, auch Angehörige anderer Berufe haben sich, ehe sie Nationalökonomen wurden, in anderen Berufszweigen und Wissensgebieten umgesehen. Obwohl man ähnliches in anderen Disziplinen auch findet, ist die Nationalökonomie mit solchen „Eindringlingen" ganz besonders „belastet". Man staune: Ursprünglich Juristen waren allein folgende Professoren der Nationalökonomie: Aubin (Halle), Brodnitz (Halle), Budge (Frankfurt), Eckert (Köln), Günther (Innsbruck), Pesl (Würzburg), Schumacher (Berlin), A. Weber (München), Wehrle (Nürnberg), Waentig (Halle, jetzt prov.-sächs. Oberpräsid.), Wiedenfeld (Leipzig), Zwiedineck-Sudenhorst (München) und der Soziologe Thurnwald (Berlin). Neben dieser nur wahllosen Zusammenstellung finden wir als ursprünglichen Buchbinder den Kieler Ordinarius Geheimrat Harms, als Gärtner den Berliner Extraordinarius August Müller, als Buchhändler den Berliner Extraordinarius Cunow, als Landwirt den Hallenser Extraordinarius Grünfeld, als Theologen den Münster'schen Ordinarius Heinrich Weber, als Kadetten den Kölner Ordinarius Leopold v. Wiese. Wirklich eine bunte Gesellschaft, die der Sorgen der Hugenberg'schen Presseleute wert ist. (Ein Teil der Genannten hat sich seine national-ökonomische Bildung auf akademischem, der andere Teil auf autodidaktischem Wege erworben. Zur letzten Gruppe zu gehören ist das besondere Pech des Rudolf Hilferding!

Daß die Klassiker der Nationalökonomie, als da sind Adam Smith, David Ricardo, Karl Marx, Friedrich List, Heinrich von Thünen, Rodbertus-Jagetzow samt und sonders nicht dem Hugenberg'schen Wunsche akademisch abgestempelter Vorbildung entsprechen, sei nur nebenbei zur völligen Illustration des oben erwähnten Artikels angemerkt.

Damit die ganze Hohlheit des Angriffes noch recht ans Licht gesetzt werde: Der Generallandschaftsdirektor Kapp ernannte für sein Putschministerium den „Arzt und Volkswirt Schiele" (Naumburg), wie sich dieser Arzt selbst nennt, zum ... Reichswirtschaftsminister! In diesem Falle, Bauer, ist das natürlich etwas ganz anderes. Und tatsächlich ist es auch für uns etwas anderes, denn Herr Schiele ist einer derjenigen Volkswirtschaftler mit ärztlicher Vorbildung, die für die Nationalökonomie die Bedeutung eines Rudolf Hilferding noch nicht erreicht haben und aller Voraussicht nach auch niemals erreichen werden

Kattel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281023-12/fragment/page=0002

Zerbrich das Joch!

In der Einigkeit des arbeitenden Volkes liegt unsere Kraft. Stehe nicht länger abseits! Schließe dich deinen Arbeitsbrüdern an! Lies die sozialdemokratische Zeitung!

Werde Mitglied der SPD!

Keuschheit laut Vereinsstatut.

Es steht zur Stunde nicht fest, ob der Abiturient Karl Hußmann seinen Freund Daube ermordet hat — aber es steht fest, daß der Verdächtige in der muffigen Atmosphäre einer versunkenen Anschauungswelt gelebt hat, von deren grotesken Widersprüchen wir nur mit leisem Frösteln Kenntnis nehmen können. Hußmann war fromm. Er gehörte einem Bibelkränzchen an und beschäftigte sich stark mit religiösen Fragen — trotzdem schlachtete und vivisezierte er, ohne Sinn und Notwendigkeit, aus bloßer Mordlust, wehrlose, lebensfrohe Käßchen. Hußmann rechnet sich zu den gebildeten Leuten — trotzdem hängt er in seinen Kassiberbriefen den Gefängnisbeamten, die nichts anderes tun als ihre Pflicht, die abgeschmacktesten Beschimpfungen einer trostlosen Halbwüchsigkeit an. Hußmann pumpt, nicht aus alkoholischer Leidenschaft, nein, aus stumpfer Renomiersucht, 25 Glas Bier in sich hinein — gleichzeitig plant er, einer studentischen Verbindung beizutreten, die ihre Mitglieder zu absoluter Keuschheit verpflichtet.

Man weiß, daß es Sittlichkeitsvereine gibt, aber man ahnte nicht, daß sie einer Steigerung fähig wären, daß es über sie hinaus den Keuschheitsklub gäbe. Unsere Zeit hat ziemlich gründlich mit der widermärtigen Brandmarkung des erotischen Erlebnisses als einer sündhaften, schandhaften Handlung aufgeräumt. Wir sind natürlicher, freier, ehrlicher gegen uns selbst geworden. Prüderie ist heute lächerlich. Wenn ein erwachsener Mensch, aus körperlichen oder seelischen Gründen, sich dennoch vom Verkehr mit dem anderen Geschlechte fernzuhalten bestrebt, so hat er das mit sich selber auszumachen, und niemanden wird es einfallen, ihm in dieser höchstpersönlichen Angelegenheit dreinzureden. Aber absurd und banausisch ist der vereinsmäßige Zusammenschluß solcher Leute, die statutenmäßige Bindung der Liebesregungen an ein papierenes Programm. Negiert das Wort Keuschheitsklub sich nicht selbst? Haftet ihm nicht etwas unsagbar Unappetitliches an . . . die Vorstellung, daß Kontrollorgane die Einhaltung der Satzungen übermachen, daß sie herumschnüffeln im Sexualleben der Mitglieder, daß das Subtile zum Objekt einer unbefugten Einmischung erniedrigt wird!

Es ist fast als eine Selbstverständlichkeit hinzunehmen, daß dieser Hußmann unter solchen Umständen auch nationalistischen Anschauungen fröhnt. Auf Stresemann sieht er mit einem verächtlichen Lächeln herab, und die Deutschnationalen sind ihm noch viel zu pomadig; er wirft ihnen das Schlimmste vor, was sein Abiturientenköpfchen sich auszudenken vermag: sie bewegten sich im Gleise des Zentrums.

Grauenvoll ist die Tat, die Hußmann — ob zu Recht oder zu Unrecht, wissen wir nicht — zur Last gelegt wird. Aber nicht weniger grauenvoll ist der Gedanke daran, daß noch immer auf den Gymnasien und Universitäten so senile, verschrobene Jugend heranwächst und den vermessenen Anspruch auf spätere Führerstellung erhebt.

Hans Bauer.

Mörder Hickmann hingerichtet.

Im Hofe des Gefängnisses von St. Quentin in Kalifornien ist der jugendliche Mörder William Hickmann gehängt worden. Der Verurteilte brach, bevor ihm der Boden unter den Füßen weggezogen wurde, ohnmächtig zusammen.

Hickmann hatte, erst 17jährig, im Dezember vorigen Jahres die 12jährige Tochter des Bankiers Parker aus Los Angelos entführt und 1500 Dollar Lösegeld verlangt. Der Vater händigte ihm persönlich die Summe aus; Hickmann versprach, daraufhin sofort die Tochter vor dem Hause abzuliefern. Wenige Minuten später fand der Vater sein bestialisch ermordetes Kind auf dem Rasen seines Gartens. An der Jagd nach dem Mörder beteiligten sich rund 8000 Menschen. Der festgenommene Unhold trug ein zynisches Wesen zur Schau und legte Wert darauf, möglichst lange Berichte über seine Untat in den Zeitungen zu finden. Das erpreßte Lösegeld hatte er zum „Studium" benutzen wollen.

Aus dem Flugzeug gefallen. Ein ungewöhnliches Flugzeugunglück hat sich in der Schweiz im Jungfraugebiet ereignet. Der Fliegerleutnant Maurhofer war von Thun aus zu einem Privatflug aufgestiegen und hatte ein Fräulein Klara Gerber aus Bern mitgenommen, die den Wunsch aussprach, über das Jungfraugebiet zu fliegen. Es herrschte schönes, jedoch windiges Wetter. Als sich das Flugzeug über dem Aletsch-Gletscher befand, sah sich der Pilot nach seiner Begleiterin um und bemerkte zu seinem Schrecken, daß sie sich nicht mehr im Flugzeug befand; sie war aus dem Beobachtungssitz herausgestürzt. Ihre Leiche wurde nach mühevoller Arbeit am Sonnabend von einer Hilfskolonne auf dem Gletscher gefunden und geborgen.

Eine schreckliche Familientragödie ist in der Stadt Freital bei Dresden aufgedeckt worden. Dort fand man eine 71jährige Rentnerin und ihre 41 Jahre alte Tochter in ihrer Wohnung tot auf. Die Mutter hatte sich am Türpfosten erhängt, die Tochter lag völlig verkohlt in der Stube. Nach den Feststellungen der Polizei ist die nervenkranke Tochter ihrer Mutter beim Erhängen behilflich gewesen; sie selbst hatte sich mit Brennspiritus übergossen und dann angezündet. Die Wohnungstür war von den Frauen mit Kleidungsstücken abgedichtet worden, so daß der Brandgeruch nicht ins Freie dringen konnte.

Radio-Tageblatt
(Eigener Funkdienst)

Vertretertag der Demokraten.

Berlin, 22. Oktober. (Eig. Funkm.). Der Vertretertag der Demokratischen Partei fand am Sonntag seinen Abschluß. Der Parteiausschuß hat mit allen 9 Stimmen den demokratischen Reichsministern Koch und Dietrich und dem Parteivorstand sein Vertrauen ausgesprochen. Er hat eine weitere Entschließung angenommen, in der die Ablehnung der Regelung schulpolitischer Fragen durch ein Konkordat unterstrichen wird und er hat in der Panzerkreuzerfrage eine Entschließung abgelehnt; die die bisherige ablehnende Haltung der Fraktion billigt. Es wurde aber betont, daß durch diesen Beschluß lediglich eine Bindung der Fraktion vermieden werden soll, daß die demokratische Partei dem Panzerkreuzerbau aber nach wie vor ablehnend gegenüberstehe.

Falschmeldung im Gladbacher Mordprozeß.

Bochum, 22. Oktober. (Eig. Funkm.). Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet waren am Sonntag Gerüchte verbreitet, nach denen sich Dr. Lutter-Gladbach, der Zeuge im Hußmann-Prozeß, in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag erschossen haben soll. Der Mord an dem Schüler Daube ergebe Dr. Lutter als den Mörder. Infolgedessen sei Hußmann am Sonntag auf freien Fuß gesetzt worden. Diese Falschmeldung, die zum Teil durch Flugblätter und durch Anschläge an Litfaßsäulen verbreitet wurden, führen zu einer starken Erregung der Bevölkerung. Die angestellten Ermittlungen in Gladbach ergaben die völlige Haltlosigkeit der Gerüchte. Dr. Lutter wird am Montag mit Frau Daube in Essen vernommen werden.

Abbruch des Lodzer Streiks.

Warschau, 22. Oktober. (Eig. Funkm.). Am Sonntag haben die Gewerkschaften beschlossen, den Lodzer Textilstreik als aussichtslos abzubrechen und am Montag die Arbeit wieder aufnehmen zu lassen. Die Kommunisten stimmten für den Abbruch des Streiks, während sie die Arbeiter auch bis zur letzten Minute aufhetzten, den Kampf fortzuführen. Erreicht wurde für die Arbeiterschaft eine fünfprozentige Lohnerhöhung. Außerdem sagten die Unternehmer die Erfüllung einer Reihe sozialer Forderungen zu. Der Streikleitung wurde am Sonntag in zahlreichen Massenversammlungen das volle Vertrauen der Arbeiterschaft ausgesprochen. Die Regierung hat während des ganzen Streiks eine außerordentliche klägliche Rolle gespielt und innerhalb der Arbeiterbewegung große Empörung hervorgerufen.

14 Tote in Vincennes.

Paris, 22. Oktober. (Eig. Funkm.). Die Zahl der Opfer des Hauseinsturzes in Vincennes wird nunmehr mit 14 angegeben. Nur drei Personen kamen mit Verletzungen davon. 6 Tote konnten jedoch noch nicht geborgen werden.

Zur Dawes-Revision.

Paris, 22. Oktober. (Eig. Funkm.). Wie der Newyork Herald zu berichten weiß, beabsichtigt Ministerpräsident Poincare schon morgen im Kabinettsrat die Ratifikation des Schuldenabkommens Mellon-Beranger zu beantragen. Diese Forderung Poincares würde, so meint das Blatt, das volle Vertrauen des französischen Ministerpräsidenten in den Erdersolg der bevorstehenden Verhandlungen über die Revision des Dawesplanes schlagend beweisen.

Sport vom Sonntag.

Deutsch-dänischer Hockey-Länderkampf.

Kopenhagen, 22. Oktober. (Eig. Funkm.). Der heutige deutsch-dänische Länder-Hockey-Kampf in Kopenhagen wurde überlegen mit 5:2 von den Deutschen gewonnen.

Der Vater der Agrarwissenschaft.

Albrecht Thaer,

der Begründer der rationalen Landwirtschaftslehre, ist vor 100 Jahren, am 26. Oktober 1828, gestorben. Er wurde 1752 in Celle geboren, war ursprünglich Arzt und wandte sich erst später landwirtschaftlichen Forschungen zu. Von Minister Hardenberg 1806 nach Preußen berufen, gründete Thaer seine berühmt gewordene Landwirtschaftliche Lehranstalt auf dem Rittergut Möglin, aus der sich 1824 die staatliche Akademie des Landbaues entwickelt hat. Er wurde 1815 Generaldirektor der staatlichen Schäfereien. Sein 1809 bis 1810 erschienenes vierbändiges Hauptwerk „Grundsätze der rationellen Landwirtschaft" hat zahlreiche Auflagen erlebt.

Ein frecher Raubüberfall wurde am Sonnabend auf den Pförtner der Papierfabrik Wachendorff in Bergisch-Gladbach bei Köln ausgeübt. Als der Pförtner damit beschäftigt war, in seinem Arbeitsraum die Lohngelder für die Arbeiter zurechtzumachen, warf ein Mann mit einer schwarzen Maske vor dem Gesicht dem Pförtner Pfeffer in die Augen, brachte dann die in den Lohntüten liegenden Gelder an sich und ergriff die Flucht. Der Täter, der früher bei der Firma beschäftigt war, wurde kurz nach der Tat festgenommen.

Gewerkschaftliches.

Die streikenden Matrosen und Schiffsangestellten in Marseille wollten am Sonnabend die Arbeit wieder aufnehmen, jedoch forderten die Schiffsgesellschaften einen formellen Verzicht auf jede weitere Protestbewegung. Das wurde von dem Angestelltenzyndikat abgelehnt. Infolgedessen bleibt die Lage nach wie vor ungeklärt. Nur drei Dampfer konnten am Sonnabend den Hafen von Marseille verlassen.

Genossenschaftliches.

Die sozialen Baubetriebe,

einer der jüngsten Zweige der deutschen Arbeiterbewegung, haben u. a. die Aufgabe zu lösen, den Wohnungsbau zu verbilligen. Wenn heute noch immer die unangenehme Tatsache zu verzeichnen ist, daß der Bauindex mit 175 Prozent um rund 25 Punkte höher liegt als der allgemeine Teuerungsindex, so kann dem nur durch eine Verbilligung der Baustoffe und durch eine Vereinfachung und somit Verbilligung des baugewerblichen Arbeitsprozesses abgeholfen werden.

Wie die sozialen Baubetriebe daran mitarbeiten, den Wohnungsbau zu verbilligen, zeigt der Bezirksleiter Hermann in Leipzig an der Entwicklung der Bauhütte Dresden. Das Unternehmen steigerte die Zahl der Beschäftigten von 200 im Jahre 1924 auf 1000 Ende Juni 1928; es stellte im Jahre 1924 nur 143 Wohnungen her, im Jahre 1927 dagegen 480. Bei ihrem Bestreben, die Baustoffe zu verbilligen, verfolgte die Bauhütte die durchaus richtige Politik, in der Baustoffproduktion festen Fuß zu fassen. So wurde Ende Mai 1926 eine Ziegelei in Freital-Deuben aufgekauft und ausgebaut. Es gelang auch, die Preisbewegung so günstig zu gestalten, daß der Ziegelpreis bei der Bauhütte Dresden heute um 20 Prozent billiger ist als bei der Dresdener Ziegeleiverkaufsvereinigung. Weiter wurde auf die Arbeitsvereinfachung Wert gelegt, wobei man besonders beim Baustofftransport große Erfolge erzielte. Trotzdem der Betrieb einen geradezu sprunghaften Aufschwung genommen hat, der fortwährend neue Anschaffungen für Geräte, Gerüste, Handwerkszeuge und Transportmittel notwendig machte, gelang es, die Geschäftsunkosten auf durchschnittlich 20 Prozent herabzudrücken. Die Arbeiterschaft ist an diesem Erfolge durchaus beteiligt; denn nach den Neuerungen wird der Anteil der produktiven Löhne am Gesamtprodukt am Jahresende — in Frage kommt das Jahr 1928 — nicht geringer sein als in den letzten Jahren.

Das Beispiel der Dresdener Bauhütte zeigt, ohne Zweifel die Ueberlegenheit der sozialen Baubetriebe gegenüber den privaten Betrieben, die sich immer noch gegen die notwendige wirtschaftliche Umstellung sträuben.

Wirtschaft und Handel.

Gute Kartoffelernte.

Das Statistische Landesamt gibt die Spätkartoffelernte für Preußen mit 24 075 Millionen to an gegenüber 22 847 Millionen to im Vorjahr. Das ist eine Steigerung von fast 5,5 Prozent. Die Zuckerrübenernte bleibt mit 7 757 Millionen to um 7,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurück; dagegen ist für die Kohlrübenernte (5 527 Millionen to) eine Steigerung von 3,7 Prozent festzusetzen. Für Mohrrüben ergibt sich ein Rückgang um fast 20 Prozent auf 379 000 to.

Marktberichte.

Getreidebörse vom 20. Oktober.

Wie stets an Sonnabenden war die Geschäftstätigkeit an der Berliner Produktenbörse am Sonnabend sehr gering. Die Meldungen aus Amerika lauteten zwar etwas schwächer, konnten aber keinen maßgebenden Einfluß auf die Haltung des Marktes ausüben. Dieser stand in der Hauptsache unter dem Einfluß des geringfügigen Inlandsangebotes, veranlaßt durch die günstige Witterung, welche die Landwirte mit der Hackfruchternte und Bestellungsarbeiten auf den Feldern festhält. Das geringfügige Angebot an Weizen und Roggen fand daher zu letzten Preisen glatte Aufnahme, wobei namentlich der Export als Käufer auftrat. Der Markt der Zeitgeschäfte eröffnete zu wenig veränderten Kursen; nur Weizen zur Mailieferung ging um 1 Mark zurück. Im Verkauf der Börse trat indessen bei geringem Geschäft eine Abschwächung ein. Der Mehlmarkt blieb weiter leblos, lediglich das allernotwendigste Material wurde zu sehr gedrückten Preisen gekauft. In Kleie waren Angebot und Kauflust gleich gering. Hafer blieb gut behauptet; in Futtergerste hat sich das Angebot vermehrt.

	19. Oktober (ab märkische Station in Mark)	20. Oktober
Weizen	214.— bis 217.—	214.— bis 217.—
Roggen	207.— bis 210.—	207.— bis 210.—
Braugerste	231.— bis 251.—	231.— bis 251.—
Futter- u. Industrie-Gerste	202.— bis 212.—	202.— bis 212.—
Hafer	202.— bis 211.—	202.— bis 211.—
Loco-Mais Berlin	216.— bis 218.—	216.— bis 218.—
Weizenmehl	26.75 bis 30.—	26.75 bis 30.—
Roggenmehl	26.65 bis 29.65	26.65 bis 29.65
Weizenkleie	15.10 bis 15.25	15.10 bis 15.25
Roggenkleie	15.25 bis 15.50	15.25 bis 15.50

Sämereien-Wochenbericht
d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin

Wir notieren heute reibleidend für seideverte Saaten mit guten Gebrauchswerten je nach Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin:

Rotklee	Mk.	86.00— 96.00	Sammgras	Mk.	100.00—109.00
Schwedenklee	„	115.00—128.00	Glatthafer	„	76.00— 86.00
Luzerne	„	88.00—108.00	Wiesenrispengras	„	150.00—165.00
Gelbklee	„	59.00— 69.00	Gem. Rispengras	„	145.00—155.00
Weißklee	„	85.00—110.00	Serradella	„	—.—— —.—
Wundklee	„	66.00— 69.00	Leinsaat	„	—.—— —.—
Ewarticte	„	—.—— —.—	Winterwicken	„	33.00— 35.00
Wiesenschwingel	„	88.00—106.00	Lupinen, gelbe u. blaue	„	Tagespr.
Agrostis	„	88.00—100.00	Buchweizen, braun		—.——— —.—
Knaulgras	„	55.00— 65.00	Buchweizen, silbergr.		—.——— —.—
engl. Raygras	„	33.00— 38.00	Stoppelrüben, l. u. r.		—.——— —.—
ital. Raygras	„	38.00— 44.00			
Timothee	„	32.00— 40.00			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281023-12/fragment/page=0003

Stadt-Theater.

Montag, den 22. Oktober 1928:

Geschlossen!

Dienstag, den 23. Oktober 1928, 20—23 Uhr:
Letzte Aufführung
„Die gold'ne Meisterin"
Operette in 3 Akten von E. Eysler (0.80 bis 5.30 Mk.)

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen Kollegen, Freunden und Bekannten, sowie dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold unseren

herzlichsten Dank

Gustav Bosse und Frau.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer silbernen Hochzeit danken wir herzlich.

H. Wegener und Frau
geb. Henke
Halberstadt, den 20. Oktober 1928.

Am Sonnabend, den 20. Oktober, morgens 4½ Uhr, entschlief nach kurzem aber schwerem Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die

Witwe Anna Seidelt

im 71. Lebensjahre.

Dies zeigen in tiefer Trauer an:
Die Hinterbliebenen.

Halberstadt, den 22. Oktober 1928.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachm. 14½ Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt — Etwaige Kranzspenden erbeten Bleichstraße 10, bei Karl Lindemann.

Kant-Gesellschaft

Ortsgruppe Halberstadt.

Zur Grundlegung der Naturphilosophie

Erster Vortrag

Professor Dr. Dietrich Kuntze-Berlin:

„Von dem neuen Denkstil in den Naturwissenschaften"

Mittwoch, den 24. Oktober 1928, abends 20 Uhr

Festsaal der Deutschen Mädchen-Oberschule

Karten für Nichtmitglieder 1.25 Mk bei Langer, Hoheweg oder an der Abendkasse.
Die Mitglieder werden gebeten, ihre Mitgliedskarte vorzuzeigen.

Aus Quedlinburg.

Anordnung

über Ablieferung von Schußwaffen sowie Munition aller Art im Sinne des Gesetzes über Schußwaffen und Munition vom 12. April 1928 RGBl. I. S. 143.

In Ausführung zu § 31 des Gesetzes über Schußwaffen und Munition vom 12. April 1928 bestimme ich auf Anordnung des Herrn Ministers des Innern vom 28. September 1928 — II 1603/13 — Min.-Bl. I. B. 1928 S. 385 ff. — für den Regierungsbezirk Magdeburg folgendes:

Die Personen, die bei Inkrafttreten des Gesetzes — 1. Oktober 1928 — Schußwaffen oder Munition besitzen, ohne nach den Vorschriften des Gesetzes hierzu berechtigt zu sein, werden hiermit zur beschleunigten Abgabe an die zuständige Polizeibehörde gegen Empfangsbescheinigung aufgefordert.

Schußwaffen im Sinne dieses Gesetzes sind Waffen, bei denen ein Geschoß oder eine Sprengladung mittels Entwicklung von Explosivgasen oder Druckluft durch einen Lauf getrieben wird.

Als Munition im Sinne des Gesetzes gilt fertige Munition zu Schußwaffen sowie Schießpulver jeder Art.

Fertige oder vorgearbeitete wesentliche Teile von Schußwaffen oder Munition stehen fertigen Gegenständen dieser Art gleich.

Ich weise hierbei besonders auf die Vorteile der unverzüglichen Ablieferung der zu Unrecht besessenen Schußwaffen und Munition hin, die darin liegt, daß der Ablieferer straffrei bleibt und darüber hinaus noch eine Entschädigung nach dem gemeinen Wert der abgelieferten Gegenstände zu erwarten hat, sofern der Ablieferer nicht binnen 6 Monaten zu Gunsten eines im Sinne des Schußwaffengesetzes Berechtigten durch Abtretung des Herausgabeanspruchs über die Waffe verfügt.

Personen, die bei dem Inkrafttreten des Gesetzes nach seinen Vorschriften im Besitz von Schußwaffen pp. nicht berechtigt waren, machen sich, wenn sie der Verpflichtung zur unverzüglichen Abgabe nicht nachkommen, des Vergehens des unberechtigten Besitzes von Schußwaffen schuldig. Vom 12. Novemb. 1928 ab finden nur sie die Strafbestimmungen des Gesetzes im § 25 in vollem Umfange Anwendung.

Die Aufforderung zur Ablieferung der in unrechtmäßigen Besitz gehaltenen Waffen u. Munition erstreckt sich nur auf diejenigen Waffen u. Munitionsarten, die vom Gesetz über Schußwaffen u. Munition erfaßt werden, nicht aber auf Militärwaffen usw., die vielmehr dem Reich entschädigungslos verfallen sind.

Magdeburg, den 11. Oktober 1928.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht:
Quedlinburg, den 18. Oktober 1928.
Die Polizeiverwaltung.

Der Unterricht der hiesigen gewerblichen Berufsschule wird für das Winterhalbjahr im Berufsschulgebäude, Altetorstraße 22, erteilt.

Abtlg. A. Jünglinge: **Abtlg. B. Mädchen:**

Im Stundenplan sind für das Winterhalbjahr Veränderungen nicht eingetreten.

Zum Besuche der gewerblichen Berufsschule sind alle im Stadtbezirk Quedlinburg beschäftigten gewerblichen gelernten und ungelernten Arbeiter beiderlei Geschlechtes (Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Laufburschen, Hausdiener usw.), sowie die Gärtner und die Arbeitslosen unter 18 Jahren verpflichtet.

Zuwiderhandlungen werden nach § 150 4 der RGO. bestraft.

Quedlinburg, den 17. Oktober 1928.
Der Magistrat.

Polizei-Verordnung

über die Abgrenzung eines Baugebietes.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265), der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195), des Artikels IV des Wohnungsgesetzes vom 28. März 1918 (G.-S. S. 23), des Artikels III der Verordnung über Vermögenssteuern und Bußen vom 6. Februar 1924 (RGBl. S. 44) sowie des § 7 B 6 der Bauordnung für die Städte pp. des Regierungsbezirks Magdeburg vom 26. August 1925 (Amtsblatt Stück 42) wird mit Zustimmung des Magistrats und mit Genehmigung des Regierungspräsidenten für den Bezirk der Stadtgemeinde Halberstadt folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

In das Baugebiet des Stadtbezirks werden die Flächen einbezogen, die innerhalb folgender Grenzen liegen:

Reichsbahn Bienenburg-Halberstadt westlich der Huyplandstraße, Linie westlich des Sarstedter Weges in 50 m Abstand, eine in Kilometerstein 2,0 errichtete senkrechte Linie bis zum Feldweg Nr. 66, Feldweg Nr. 66, Nordostgrenze und Nordgrenze der Gartenstadt, Linie westlich der Huyplandstraße in 50 m Abstand.

§ 2

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der amtlichen Veröffentlichung in Kraft. Mit diesem Zeitpunkt treten die ihr entgegenstehenden Bestimmungen des § 1 der Polizeiverordnung über die Abgrenzung des Innen- und Außengebietes usw. vom 20. September 1927 außer Wirksamkeit.

Halberstadt, den 22. September 1928

Die Polizeiverwaltung
(Siegel) gez. Mertens, Bürgermeister.

Vorstehende Polizeiverordnung hat der Herr Regierungspräsident zu Magdeburg unter dem 6. Oktober 1928 genehmigt.

Schlachthof-Freibank Dienstag von 9 bis 11 Uhr
Rindfleisch, rob 40 Pfennig, Kalbfleisch 40 Pfennig.

Odeum Odeum

Sonnabend, den 27. Oktober, abends 8 Uhr
Großes

Münchener Oktoberfest

unter Mitwirkung des
Gesangvereins „Volkschor" u. Arbeiter-Radfahrervereins

3 Musikkapellen

ff. Bayrisch Bier in Maßkrügen zum billigen Preise sowie Ausschank von ff. Harzer Bier

Darbietungen aller Art für jung u. alt

Herrliche Dekoration! Prachtvolle Illumination!

Odeum Odeum

Für die uns anläßlich unserer Silber-Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Wilh. Fahrend u. Frau

Zu sofort 16—18 jähriger

kräftig. Bursche

als Schweizerlehrling

gesucht.

Schriftliche Meldungen:
Oberschweizer Brandt,
Dedeleben.

Nähmaschinen
ohne Anzahlung

erstes unübertroffenes Fabrikat, werden gegen Monatsraten v. Mk. 8,50 an geliefert. Man verlange Vertreterbesuche mit genauer Wohnungsangabe unter **B 1000** an die Geschäftsst. dieser Zeitung. Vertreter werd. noch eingestellt.

Ohne Anzahlung!

Teppiche, Läufer
Tisch- u. Divandecken
in 12 Monatsraten!

Stein's Teppich-Versand,
Berlin C 2, Burastr. 30
Verlangen Sie Offerte.

Präpar. Blutlebertran
Blut-Lebertran-Emulsion
Ratsapotheke.

Für die wirtschaftliche Frau

ist die kleine Anzeige im **Halberstädter Tageblatt** eine wertvolle Helferin in sparsamer Wirtschaftsführung. Wenn sie etwas günstig kaufen will, findet sie reichlich billige Angebote jeder Art. Wenn sie etwas zu verkaufen hat, erreicht die kleine Anzeige Tausende von Lesern, die Interesse für das Angebot haben.

Der Wunsch aller Damen

ist einen eleganten Strumpf in guter Qualität preiswert zu kaufen!

Dienstag : Mittwoch : Donnerstag

3 extra billige Strumpf-Tage

Damen-Strümpfe Mako, verstärkte Fersen und Spitzen . . **65 ₰**

Damen-Strümpfe prima Mako in vielen Farben . . . . **95 ₰**

Damen-Strümpfe prima feine Wasch-Kunstseide, alle Farben . **98 ₰**

Damen-Strümpfe extra-feine Kunstseide, alle Modefarben . . **1.50**

Ein Posten **Damen-Strümpfe** beste Bembergseide, z. Teil mit kleinen Schönheitsfehlern **2.25**

Rahmlow & Kreßmann

Beachten Sie bitte unsere Fenster!!

Spiegelstr. 7-8 **LSH** Spiegelstr. 7-8

Heute Montag letzter Tag
des beispiellosen Erfolgs-Programms!

Moral!

Nach der berühmten Komödie von Ludwig Fulda und

Ihr Spielzeug!

Aus einer Ehe von heute mit Laura La Plante.

Dienstag 4½ Uhr

Première unseres prachtvollen Doppel-Programms:

ELLEN RICHTER in **Die Dame mit dem Tigerfell**

Nach Ernst Klein's Roman im Berliner Lokal-Anzeiger.

Weitere Darsteller:
Evi Eva - Georg Alexander
Bruno Kastner

Nitzs mit seinem berauschenden Karneval, mit seinem Frohsinn, Freude, Liebe und mit seinen Geheimnissen ist der reizvolle Ort der Handlung.

Das aktuelle Thema — Wie leicht ein Mensch in Mordverdacht geraten kann, davon gibt der Film ein überzeugendes Beispiel. Ein Problem wird mit diesem Film aufgeworfen, das jeden Menschen angeht.

„Am Rande der Welt"

Ein Filmwerk, wuchtig, gewaltig, voll tiefster Wirkungskraft.

In den Hauptrollen:
Brigitte Helm, Camilla von Hollay, Albert Steinrück, Imre Raday, Wilhelm Dieterle u. a.

Kulturschau Wochenschau

Aus Thale

Große öffentliche Versammlung!

Montag, den 22. Oktober 1928, abends 8 Uhr
im Hotel „Ritter Bodo"
Tagesordnung:

Das Freibad in Thale und seine Förderung!

Referent: Stadtrat Schinkel.

Zur Teilnahme an dieser wichtigen Versammlung laden wir die Vorstände der unterzeichneten Vereine sowie ihre Mitglieder und alle diejenigen Bürger unserer Stadt, die als Förderer des Freibades mitwirken wollen, zum vollzähligen Besuch ein.

Turn- und Sportvereinigung. Arbeiter-Sportkartell. Turnvereine Jahn, Vaterland, Männerturnverein. Die Spielvereinigung. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Eintrittsgeld 20 Pf.-Pfg. **Die Einberufer.**

Aus Wernigerode

Tages-Ordnung

zu der auf Dienstag, den 23. Oktober 1928, nachm. 6 Uhr, im Gemeindehause stattfindenden Gemeindevertreter-Sitzung.

1. Rechnungslegung der Gemeinde- und Lichtwerkskasse für 1927/28.
2. Beschluß über den Verkauf einer Gemeindeparzelle an die Plamwerke
3. Beschluß über einen Antrag auf Erhöhung der Zinsen ab 1. Oktober 1928 der Nutzerungsbeträge für die Ablösungssummen für die Holzgerechtsame.
4. Neuwahl der Besitzer zum Mieteinigungsamt für das Jahr 1928.
5. Antrag des Harburgspächters Johannes Bock auf Verlegung der Schuhhalle und auf teilweise Uebernahme der hierdurch entstehenden Kosten durch die Gemeinde sowie Verkauf der Schiebefenster aus der Motorfichfabrik an denselben.
6. Wahl einer Kommission zur Aufstellung einer Besoldungsordnung für die Beamten und Angestellten der Gemeinde Röschenrode.
7. Bekanntgabe über eine Vereinbarung zwischen der Gemeindevertretung und den Gemeindebeamten, betr. Rückzahlung von Krankenkassenbeiträgen.
8. Vier Anträge der in Bauders Klause abgehaltenen Gemeindevertreterversammlung.

Nichtöffentliche Sitzung.

Röschenrode, den 20. Oktober 1928.

Der Gemeindevorsteher. Nust.

Speise-Kartoffeln
prima Ia, liefert frei Haus zu Tagespreisen
Wilh. Hofmeister
Lüttgenfeldstr. 35.

Alle Neuerscheinungen
des Büchermarktes können bezogen werden durch
W. Steigerwald
Burastraße 9.

KL Weißes Roß

Heute Dienstag—Donnerstag

Humor, Stimmung und Fröhlichkeit

bringt der deutsche Lustspiel-Schlager:

O Jugend, wie bist du so schön . . . !

(Das Fräulein aus Argentinien)

Ein lustiger, sonniger Filmschwank von Liebe und Geld in 6 Akten.

In den Hauptrollen: Jacob Tiedtke, Gritta Ley, Hans Albers, Gerd Briese, Olga Engel, Robert Garrison, Leopold v. Ledebour, Hermine Sterler, Emmy Wyda, Gerhard Ritterband

Ein Film, der alle Vorzüge besitzt, um Stimmung in das Publikum zu bringen u. Lachsalven auszulösen.

Heitere Musik! Heitere Musik!

Jazz-Besetzung (2 Saxophone)

Die neuesten Schlager bringt das Hausorchester!

Ferner:

Der neueste Wild-West-Abenteuerfilm:

in

Reiter der Nacht

Piedro, die Rothaut, der letzte eines einst stolzen Indianerstammes, als treuer Kamerad des Königs der Cowboys im Grenzland von Kanada, gegen Rothäute, Mustangs und Präriebäuder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281023-12/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 249. Dienstag, 23. Oktober 1928. 3. Jahrgang.

Akt Nr. 513

Aus den Papieren eines Rechtsanwaltes von F. G.

Copyright durch „Verlag Das neue Geschlecht", Frankfurt a. M.

I.

An meiner Tür klopfte es.

Der Schreiber führt einen jungen Mann herein.

Ich sehe ihn mir an, bevor ich ihn anrede.

Er ist hochgewachsen, der Kopf ist länglich und wohlgeformt, doch stimmen die rückwärts gebürsteten Haare nicht zum Gesicht. Der Mann ist, nach seinen schwarzgefurchten Händen zu schließen, ein Schlosser, Kunstschmied oder Mechaniker. Die Haartracht ist nicht die eines Handwerkers, sie ist gesucht und auf Täuschung berechnet. Die Kleidung ist einfach und sauber; am linken Kragenrand stecken einige Abzeichen: Kreuze und Bilder; sie sehen aus meiner Entfernung wie Orden aus; sie sind mit Absicht so gesteckt, daß sie aus dem grauen Tuch hervorleuchten.

Der Mann bleibt in schicklicher Entfernung stehen. Aus einer

Brusttasche nimmt er eine Rolle gelbliches Papier, die mit einem roten Wollfaden zusammengehalten ist. Ich kann deutlich die schwarze und die rote Tinte unterscheiden. Die großen, schweren Hände spielen an dem Papier und aus großen, dunkelblauen Augen trifft mich ein abtastender, mißtrauischer Blick.

„Wie ist Ihr Name, bitte?"

„Jakob Bender."

„Woher sind Sie, was ist Ihr Beruf?"

„Aus Ifendorf; ich bin Eisendreher."

„Was führt Sie zu mir?"

Ein Laut kommt aus seiner Kehle, halb Schluchzer, halb Wutschrei:

„Herr Doktor, meine Frau geht nicht mehr zu mir. Sie ist am Samstag von mir fort, und das Kind ist auch bei ihr."

Mehr sagt er nicht. Ich sehe dem Menschen an, daß er nicht mehr weitersprechen kann, und nötige ihn, sich zu mir zu setzen.

So will ich ihn beruhigen, aber es gelingt mir nicht. Der kräftige Körper wird immer wieder von Herzstößen geschüttelt, die Mundwinkel zucken. Endlich faßt er sich und spricht mühsam:

„Ich habe alles aufgeschrieben, ich wollte nichts vergessen, es ist alles beschrieben von A bis Z. Herr Doktor, lesen Sie alles, ich komme morgen wieder. Sie müssen mir zu meinem Recht verhelfen."

Die letzten Worte machen mich aufhorchen. „Zu meinem Recht verhelfen", das hören wir zu oft. Ist er ein Querulant?

Nein, das ist er nicht. Dafür ist er noch zu wenig selbstsicher, dafür glänzen seine Augen nicht genug. Der kommt zum ersten Male.

Ich antwortete: „Ihre Aufzeichnungen können mir nicht genügen, ich muß mit Ihnen ausführlich sprechen; ich werde noch manches wissen wollen, das Sie nicht aufgeschrieben haben."

Er wehrt ab: „Ich habe alles aufgeschrieben", und gibt mir die Rolle.

An meiner Tür klopft es. „Ich werde heute abend die Blätter lesen, kommen Sie morgen zur gleichen Stunde."

Er erhebt sich, geht mit raschen Schritten auf mich zu, nimmt jäh und unaufgefordert meine Hand und drückt sie heftig.

„Herr Doktor, Sie müssen mir helfen."

Dann eilt er zur Tür.

Der nächste, der eintritt, ein alter Winzer, mit einem Gesicht wie der Evangelist Markus, schüttelt den Kopf, als der Mann an ihm vorbeischießt, und meint: „Herr Doktor, der Mensch da ist sicher ein gemischter Satz."

Ich zucke die Achseln: „Ich kenne ihn nicht näher."

(Fortsetzung folgt).

Der Ehrentag der Partei.

Eindrucksvolle Erinnerungsfeier der S. P. D. Halberstadt.

Halberstadt, 22. Oktober.

Der 21. Oktober wurde auch in Halberstadt würdig begangen. Die Erinnerungsfeier an den Tag des Inkrafttretens des Sozialistengesetzes wies eine riesige Beteiligung auf und gab in ihrem ganzen Verlauf ein prächtiges Bild von der Kraft der Arbeiterbewegung am Orte. Der große Saal des „Elysiums" mit seinen Galerien war lange vor Beginn der Feier dicht besetzt, so daß Nachzügler sich um eine Sitzgelegenheit selbst kümmern mußten. Nach dem verunglückten Volksbegehren der Kommunisten berührte der eindrucksvolle Verlauf der Veranstaltung deshalb besonders äußerst angenehm, weil sie zeigte, daß die zahlenmäßig unbedeutenden Kommunisten der Partei keinerlei Schaden zuzufügen vermochten. Die Kommunisten haben gar kein Recht, sich auf die Zeit des Sozialistengesetzes zu berufen, denn die alten Kämpfer von damals sind der Sozialdemokratischen Partei treu geblieben. Ihrem unermüdlichen Eintreten für die sozialistischen Ideale ist es zu danken, daß wir heute eine Republik haben, in der sich die Kommunisten der größten und besten Freiheit erfreuen, wie sie damals für Sozialdemokraten nirgends bemerkt wurde.

Halberstadt war von jeher ein Stützpunkt der organisierten Arbeiterschaft.

Wir wissen, daß wir das älteste Parteilokal von ganz Deutschland besitzen. Im Restaurant Bollmann trafen sich die Parteigenossen auch in den Zeiten, in denen sie schwersten Verfolgungen ausgesetzt waren. Wir wissen ferner, daß die Mutter Bollmann in der roten Herberge schaltete und waltete und daß dort so manches Parteimitglied ein Unterkommen fand. Ein Blick in die Geschichte des Parteivereins Halberstadt besagt auch, daß eine große Menge rühriger Parteigenossen mit Entschlossenheit und unter Hintansetzung eigener Vorteile unentwegt für die Partei gekämpft haben.

An der Erinnerungsfeier der Partei nahmen eine große Anzahl von Parteimitgliedern teil, die 25 Jahre und länger der Partei angehören. So manches ergraute Haupt, so mancher alte Bekannte, so manchen wackeren Streiter von damals konnte man bemerken. Natürlich wurden Erinnerungen an die damalige Zeit ausgetauscht, wie überhaupt die Feier vielen Gelegenheit zur Rückschau gab. Um die Ausgestaltung der Erinnerungsfeier bemühten sich zahlreiche Kräfte. Der musikalische Teil wurde von der Kapelle des Stadttheaters bestritten. Ferner legte der Sängerbund, der größte Arbeitergesangverein von Halberstadt, durch den Vortrag von vier Liedern eine schöne Probe seines Könnens ab. Er begann mit dem „Weckruf" von Heinrich und schloß mit dem Sozialistenmarsch. Alle Lieder wurden gut zum Vortrag gebracht, so daß es an Beifall und Anerkennung nicht fehlte. Der Arbeiterradfahrer-Verein bereicherte das Programm um einen Illuminationsreigen und ein Kunstfahren. Der Arbeiterturn-Verein „Freiheit" ließ eine Schülerriege aufmarschieren, die exakte Uebungen am Barren ausführte. Bewunderung ereigte auch das Barrenturnen der Frauen und das Flammenschwingen und die rhythmischen Tänze. So gab die Erinnerungsfeier den Arbeiterturnern Gelegenheit, in einer großen Masseveranstaltung aufzutreten und ihre Leistungsfähigkeit zu beweisen. Mögen auch die Worte des Genossen Uhlmann vom Arbeiterturnverein „Freiheit", der am 3. November sein 35. Stiftungsfest begehen kann, auf besten Boden gefallen sein. Er führte nämlich aus, daß zahlreiche ihrer Klassenlage nach der Arbeiterturn- und Sportbewegung zugehörende Arbeiter sich noch immer in bürgerlichen Vereinen befänden. Auch die Arbeiterturnvereine seien der Verfolgung durch preußische Polizeiwillkür ausgesetzt gewesen. Jeder Arbeiter, der bürgerliche Sportorganisationen unterstütze, leiste Hilfestellung zum Schaden der Arbeiterklasse.

Der immer rührige Arbeiter-Schwimmverein stellte sich auch diesmal wieder zur Verfügung. Er verschönte die Feier durch mehrere für die Arbeiterschaft sinnvolle Plastiken. Dann kam noch die Arbeiter-Jugend mit einem Sprechchor und bunten Tänzen. Alle Darbietungen gefielen vortrefflich und wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nachdem der Sprechchor der Arbeiterjugend verklungen war, rezitierte Genosse Frensel die Dehmesche Ballade „Der Märtyrer". Es folgte bald darauf die

Festrede des Genossen Paul Bader.

Seinen vortrefflichen Ausführungen entnehmen wir folgendes: Weckt den Geist, weckt die Erinnerung, denkt daran, daß wir heute singen und sagen von Recken und Mannen, die für die Arbeiterfreiheit gestritten und gelitten. Weckt die Erinnerung daran, denn wir können stolz sein auf die, die einmal für uns kämpften, die für uns die rote Fahne durch Nacht und Schmach gerettet, die

Die Tochter des Bergmanns.

Roman von J. Monk Foster.

(Nachdruck verboten.)

Kapitel 1.

Der Besitzer des Bergwerks.

Auf dem breiten Kiesweg zwischen dem Rasenplatze und dem stattlichen Herrenhause wanderte der Besitzer desselben, Herr Konrad Wiedemann, nachdenklich auf und ab. Es war ein herrlicher Sommernachmittag. Die Bäume und Grasflächen des wohlgepflegten Gartens prangten im saftigsten Grün, und rings umher auf den Feldern wogte der Erntesegen.

Ein wenig talabwärts, zur Seite eines langgestreckten Hügels lag das Dorf Langenau, zu dem das Herrenhaus gehörte. Das Dorf war eng und winkelig und zeigte eine große Anzahl kleiner, altmodischer Häuser, in denen etwa dreitausend Bergleute und Baumwollenspinner mit ihren Familien wohnten. Weiterhin, wo sich die weiße, staubige Chaussee längs des Höhenrückens dahinzog, qualmten die Schornsteine und klapperten die Hämmer des Eisenwerkes. Zugleich befanden sich hier zahlreiche Kohlenlager, und die an Gerüsten angebrachten Rollen, die die Kohlenkästen aus den Schächten heraufbeförderten, waren in unaufhörlicher Bewegung.

Konrad Wiedemann horchte aufmerksam auf das taktmäßige Geräusch des regen industriellen Betriebes, und sein Auge ruhte wohlgefällig auf der Stätte der Arbeit, ganz besonders aber auf einem bestimmten Schachteingang, der sich in der Mitte des Tales befand.

Es war der sogenannte Herrenschacht, der seit undenklichen Zeiten den Besitzern von Haus und Dorf Langenau gehörte. Und erst seit dem heutigen Tage war er Eigentum von Herrn Wiedemann. Es war der Traum eines langen, arbeitsvollen Lebens gewesen, der damit seine Erfüllung fand und wohl mochte das Auge des glücklichen Besitzers in gerechtem Stolz leuchten, wenn er — endlich am heiß erstrebten Ziel — auf vergangene Jahre zurückblickte.

Aus dem Volke hervorgegangen, in einer Hütte geboren und auf der Straße aufgewachsen, war er bereits als fünfzehnjähriger Bursche in den Kohlenschächten beschäftigt und auf das Werk seiner Hände angewiesen gewesen. Seine Mutter war früh durch die Mißhandlungen eines unmenschlichen Ehemannes in den Tod getrieben worden, der Vater später durch eine Explosion im Schacht umgekommen. Konrad besaß jetzt keine Angehörigen als einen Bruder, zu dem er schon seit Jahren in keinerlei Beziehungen stand.

Sein ganzes Leben hindurch war er sparsam, ja geizig gewesen. Sein einziges Sehnen war auf Verdienst gerichtet zu allen Zeiten, und jede der erworbenen Münzen wurde sorgsam gesammelt. Er war stolz, sich rühmen zu können, daß sein Lohn niemals zu niedrig gewesen sei, um nicht etwas davon zu erübrigen, und seine dünnen Lippen hatten sich verächtlich zusammengezogen über einen armen Teufel von Bergmann, welcher ebenso viel und vielleicht noch mehr verdient hatte wie er selber und doch wegen Schulden verklagt wurde.

Früh und spät war er bereit gewesen, selbst seine Erholungsstunden zu opfern. Keine Arbeit war ihm zu schwer und zu schlecht, wenn sie ihm nur Lohn einbrachte. Und so hatte er ein Goldstück nach dem anderen zu seinen Ersparnissen gelegt und nach und nach seine Stellung im Bergwerk verbessert. Noch in den zwanziger Jahren stehend, hatte er die am geringsten bezahlte Beamtenstelle erlangt, aber nachdem er einmal seinen Fuß auf die unterste Sprosse gesetzt, hütete er sich vorsichtig, wieder einen Schritt rückwärts zu tun.

Nach Verlauf von acht oder zehn Jahren wurde er beim Feuermann Unteraufseher und nach demselben Zeitraum der Leiter des Bergwerks. In wiederum zehn Jahren war er Agent und Hauptverkäufer der Kohlen und nun endlich nach noch einem halben Dezennium stand er als Besitzer des Herrenschachtes da.

Dies alles zog an seinem inneren Auge vorüber, während er langsam vor seinem Besitz auf- und abschritt. Er dachte an seine vierzigjährigen Mühen und Entbehrungen, an seine freudlosen Tage, sein liebeleeres Leben, an seine Unbeliebtheit unter den Bergleuten der Umgebung.

Was kümmerte ihn dies alles, heute, wo er groß dastand — vom Erfolg gekrönt, vom Glück begünstigt. Harte Worte und noch härtere Verwünschungen konnten ihm nichts schaden. Er sah ja auf sie alle herab, die ihn beneideten und ihm im Stillen fluchten. Wenn ihn die Arbeiter in Langenau einen elenden Geizhals, einen Ränteschmied, einen Tyrannen, einen Blutsauger nannten, was kümmerte das ihn? War er doch der Herr, der Besitzer des Bergwerks, in das er vor einigen vierzig Jahren als Bettelsunge eingetreten war, zerstumpt und arm. Er hatte den Preis gewonnen, nach dem er mit aller Macht gestrebt, und nun war er zufrieden.

Im Vollgefühl seines Triumphes wandte sich Konrad Wiedemann endlich seinem Hause zu und trat sofort in das kleine, dürftig möblierte Zimmer, welches mit dem Namen „Kontor" beehrt wurde und zur Erledigung der Privatgeschäfte diente.

Indem er sich an den bestäubten, mit Papieren bedeckten Tisch niedersetzte, begann er unter den Schriften zu kramen und bemerkte einen Brief, welchen er bereits am Morgen erhalten hatte. Er nahm ihn noch einmal zur Hand und las ihn aufmerksam durch.

Er war von einer ungeübten Frauenhand geschrieben und lautete folgendermaßen:

Th., Mühlenstraße 63, d. 2. Juli 1900.

Lieber Schwager!

Verzeihen Sie, daß ich mir noch einmal die Freiheit nehme, an Sie zu schreiben, und Sie für Wilhelm, mich selbst und unseren lieben Jungen um Hilfe zu bitten. Ihr Bruder weiß nichts von meinem Brief, denn nach Ihrem letzten Schreiben an ihn schwor er, daß er Sie nie wieder belästigen werde. Daher darf ich ihm nichts davon sagen. Ich würde mich nicht an Sie wenden, wenn wir nicht in zu grenzenlos trauriger Lage wären. Wilhelm ist seit mehreren Wochen krank und außer Beschäftigung gewesen, und es währt nicht lange, so werden wir buchstäblich verhungern müssen. Wenn Sie uns nur ein wenig helfen könnten, bis er wieder Arbeit findet, dann würden wir Ihnen ewig dankbar sein. Tun Sie es, ich flehe Sie an, stehen Sie Ihrem Bruder bei, dem einzigen Angehörigen, den Sie in der Welt haben. Wenn Sie es nicht tun, werden wir aus dem Hause gejagt und auf die Straße geworfen, und Gott im Himmel weiß, was dann aus uns werden soll. — Ihre tiefbekümmerte Schwägerin Margarete Wiedemann.

Der Besitzer des Herrenschachtes las diesen Notschrei, ohne nur eine Miene zu verziehen. Er saß noch einige Minuten nachdenklich da, und in seinen kleinen Augen zeigte sich ein verächtlicher Ausdruck, während er das dünne Briefpapier in der Hand wog, um es dann verächtlich von sich zu werfen.

„Die alte Geschichte!" murmelte er, während eine finstere Wolke sein gefühlloses Antlitz verdunkelte. „Erbärmliche Bettelei! Immer sich auf andere verlassen! Wofür hält sie mich! Bin ich etwa ein Millionär? Warum hält er seine Arbeit nicht fest? Ich verlor nie meine Stellung. Wenn ich nicht gearbeitet und mich geplagt, nicht gespart und gelitten hätte, würde ich dann heute so dastehen? Und wer würde mir geholfen haben? Nein, mein Junge, von mir bekommst Du nichts. Du hast wieder einmal lustig gelebt und den Laufpaß bekommen, und nun bin ich gut genug, um Dir aus der Patsche zu helfen!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281023-12/fragment/page=0005

dem Größten und Gewaltigsten der damaligen Zeit, dem eisernen Kanzler, trotzten mit dem Effekt, daß er beseitigt wurde und die klassenbewußte Arbeiterschaft Sieger war. Heute vor 50 Jahren sauste der Hammer der monarchistischen Gewalthaber des alten Obrigkeitsstaates auf das Haupt der jungen Sozialdemokratie hernieder.

Heute vor 50 Jahren wurden sämtliche Vereine und Organisationen der Sozialdemokratie verboten,

sämtliche Zeitungen und Schriften vernichtet. Es gab keine Versammlungsfreiheit und keine Vereinsfreiheit. Es gab, so glaubten die Machthaber, kein geistiges Band des Zusammenhaltens.

Das sollte der Todesstoß für die Sozialdemokratie sein,

so hatte vor allem Bismarck gedacht, der verlogen behauptete, daß die Attentate auf den alten Wilhelm von sozialdemokratischer Seite ausgingen. Aber Gedanken lassen sich nicht bannen, Ideen lassen sich nicht von Säbeln und Flinten durchlöchern. Ein Jahr nach dem Sozialistengesetz regte es sich wieder in der Sozialdemokratie, die vorher bei der Wahl nahe eine halbe Million Stimmen aufgebracht hatte. Weihnachten 1879 wurde bereits die erste Geheimdruckerei des Buchdruckers Werner in Berlin entdeckt und ausgehoben. Auch noch andere Genossen, darunter der Student Moritz Crohn, wurden verhaftet. Moritz Crohn saß 8 Monate mit den Andern in Untersuchungshaft. Aber sie standen ihren Mann. Der Staatsanwalt konnte ihnen nichts nachweisen. Und unser Genosse Crohn hat sein ganzes Leben lang an der Arbeitersache gearbeitet und in der Bewegung stets seinen Mann gestanden. Die Halberstädter Genossen wissen am besten, was er für die Sozialdemokratie getan hat. **Ihm zur Seite stand würdig seine Lebenskameradin, der ich die Grüße der Versammlung hiermit übermitteln möchte.** Trotz dieser Verfolgungen stieg in den nächsten Jahren die sozialdemokratische Stimmenzahl. Die Partei hatte gelernt, sich mit dem Gesetz abzufinden, sie umging das Gesetz. Bereits im Jahre 1879 wurde eine Geheimorganisation gegründet. Danach wurde in Zürich das Organ „Der Sozialdemokrat" hergestellt, der heimlich bei Nacht und Nebel verteilt wurde.

Viele Frauen der Parteigenossen brachten den „Sozialdemokrat" mit Kiepen an den Polizisten vorbei

an die verschiedenen Adressen. Es gab damals Heldinnen und Helden. Die Gefängnisse füllten sich. In den ersten 3 Monaten nach dem Attentat im Jahre 1878 wurden nicht weniger als 600 Jahre Gefängnis verhängt wegen Majestätsbeleidigung. Auf die unglaublichste Art und Weise wurden solche Majestätsbeleidigungen konstruiert. Aber nicht nur das allein: Je länger das Schandgesetz dauerte, je mehr

Spitzel und Lockspitzel

tauchten auf. Aber auch im Erkennen und Entlarven dieser Spitzel bekam unsere Partei Fertigkeit. Trotzdem war es schwer, einen Zusammenhang zu bewerkstelligen. Das einzige Blatt war der „Sozialdemokrat", der aber wiederum auch nur in wenige Hände kam. Die Geheimorganisationen griffen deshalb zum Mittel der Korporen. Diese Korporen tagten in den Wäldern. Einzeln mußten sie die Treffpunkte im Walde aufsuchen, um nicht die Polizei sich auf die Fährte zu hetzen. Die ganze Nacht mußten die Genossen sich wegen dieser informierenden Zusammenkünfte um die Ohren schlagen und mußten doch am anderen Morgen am Schraubstock und in der Fabrik stehen. Die Arbeit hatte aber Erfolg. Im Jahre 1884 musterten wir soviel Stimmen wie vor dem Sozialistengesetz, im Jahre 1887 war die ¾ Million erreicht. Da dämmerte bereits in den Schichten des liberalen Bürgertums die Erkenntnis, daß mit diesem Mittel die Arbeiterschaft nicht niederzuringen war. Pressfrei, ein Sozialistenschächter ersten Ranges zur damaligen Zeit, erklärte: Vernichten wir die sozialdemokratischen Organisationen, so haben wir die Sozialdemokratie vernichtet."

Die Organisationen waren vernichtet, nicht aber die Sozialdemokratie.

So kam es, daß am 25. Januar 1890 Bismarck im Reichstag für sein Gesetz keine Mehrheit mehr fand. Am 20. Februar 1890 fanden abermals Wahlen zum Reichstag statt. Die mit dem Schandgesetz bedrückte Sozialdemokratie konnte ihre Stimmen auf 1,4 Millionen bringen. Da war das Sozialistengesetz erledigt. Bismarcks Gesetz ließ man fallen, ebenso seine noch weitergehenden Forderungen, die Ausgewiesenen nicht nur aus den einzelnen Ländern, sondern überhaupt aus Deutschland auszuweisen und keinem gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten die Ausübung seines Mandats zu gestatten. Am 20. März 1890 wurde der eiserne Kanzler von seinem Herrn und Meister, Wilhelm 2., wie ein Hausknecht fristlos entlassen. Das war ebenfalls der Triumph der Sozialdemokratie. Aber auch nach dem Sozialistengesetz mußte mit allen Mitteln des Geistes und der Organisation gekämpft werden. Während des Sozialistengesetzes wurden mehr als 900 Genossen ausgewiesen. Zur Zeit des Sozialistengesetzes wurden auch gegen Sozialdemokraten 1000 Jahre Gefängnis verhängt. Nach dem Sozialistengesetz wurden in den ersten 12 Jahren noch weitere 1100 Jahre Gefängnis hinzugefügt, denen sich bis zum Jahre 1910 200 weitere Jahre Gefängnis und Zuchthaus gegen sozialdemokratische Funktionäre und Redakteure anschlossen. Im Laufe der Jahre von 1878 bis 1910 wurden also gegen die Sozialdemokratie

2300 Jahre Gefängnis verhängt.

Es gibt keine Freiheitsbewegung in der Geschichte, die so bekämpft wurde und die solche Opfer gebracht hat, wie sie die Sozialdemokratie in der Vergangenheit brachte. Wir müssen mit Bewunderung der Genossen jener Zeit gedenken, in der der geringste Schritt für die Partei mit Gefängnis bedroht war und wo Frauen heldenhaft in die Bresche sprangen, wenn der Mann festgenommen oder ausgewiesen war. Sie, Halberstädter, haben in

Halberstadt das älteste Parteilokal in ganz Deutschland.

Seit 1873, also bereits 5 Jahre vor dem Sozialistengesetz, ist diese Stätte für die Sozialdemokratie auf Anregung der Mutter des verstorbenen Gen. Max Bollmann geöffnet. Sie ist nie geschlossen worden, auch zur Zeit des Sozialistengesetzes nicht. Hier fanden die Ausgewiesenen Ruhe und Obdach. Wir wollen den alten Inhabern in dieser Stunde danken für das, was sie für die Partei leisteten, und danken den jetzigen Inhabern dafür, daß sie dieses Lokal erhalten haben. Wir danken es vor allem der Genossin Minna Bollmann, die stets für die Partei eintrit und heute im Kampf mit an der Spitze steht. Nun sehen wir die Gegenwart. Wir haben die damals so ersehnte Republik. Der Mann, der damals erklärte: „Die Sozialdemokratie überlassen Sie mir" und der Silvester 1905 seinem Kanzler Bülow schrieb: „Die Sozialdemokraten müssen abgeschossen, gekäpft oder sonstwie unschädlich gemacht werden", sitzt heute in Doorn, im Ausland, und hackt Holz, die Sozialdemokratie aber sitzt in Deutschland und regiert.

Im Stuhl Bismarcks sitzt ein Sozialdemokrat

und wir werden dafür sorgen, daß er sobald diesen Stuhl nicht verläßt. (Bravo!) Das ist der Wandel der Zeit. In diesem Wandel hat sich die Macht der Idee offenbart. Hier im Saale sitzt mancher, der damals mitgemacht hat, der die Polizei am Gängelband führte, der die Siege erfechten half. Ich grüße die Kämpfer von damals und bewundere ihren Mut, mit dem sie damals gegen eine Welt von Feinden sich behauptet haben und ich rufe den Jungen zu: Nehmt Euch ein Beispiel an diesen Veteranen, die ihren Mann gestanden haben. Nehmt das Vorbild dieser Alten, vor denen wir hiermit die roten Fahnen senken, mit in Euer Leben hinein und seid eingedenk der Worte Ullrich Huttens, die auch für die nächste Zeit für uns noch Geltung haben:

Mich reut die Stunde, die nicht Harnisch trug,
Mich reut der Tag, der keine Wunden schlug,
Mich reut, ich sag' es mit zerknirschtem Sinn,
daß ich nicht dreisach kühn gewesen bin.

Nachdem der starke Beifall, den die Rede des Genossen Bader zur Folge hatte, verrauscht war, nahm der erste Vorsitzende der S.P.D. Halberstadt, Genosse Wille,

die Ehrung der alten Parteigenossen

vor. Er würdigte in kurzen und markigen Worten die Zähigkeit und Ausdauer, mit der die alten Parteigenossen für die Besserung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse eintraten, stattete diesen Kämpfern den Dank der Partei ab und forderte die Jungen auf, dem Beispiel der Alten zu folgen und das übernommene Erbe gut zu verwalten. Dann verlas er die lange Reihe der Jubilare, denen eine künstlerisch ausgeführte Jubiläumsnadel überreicht wurde. Folgende 58 Parteijubilare die über 25 Jahre der Sozialdemokratischen Partei angehören, konnten die Ehrennadel in Empfang nehmen:

August Winter, Franz Werny, Franz Rose sen., Gust. Zander, Ferd. Gerlach, Friedr. Lesse, Paul Weber, Ernst Bollmann, Hermann Bollmann, Gustav Bollmann, Karl Schultze, Aug. Schmidt, Emil Bodenstein, Karl Werny, Heinr. Holland, Wilh. Kassel, Julius Wolfmann, Herm. Müller, Wilh. Papendieck, Robert Loof, Arthur Molkenbuhr, Athlhelm, Arthelm, Franz Grundwald, Albert Behrens, Joh. Hermann, Otto Ehrhardt, Wilh. Martin, Fritz Krone, Aug. Hühold, Karl Horn, Gust. Engelhardt, Adolf Hahn, David Klaus, Karl Kirkam, Hagedorn, Herm. Fischer, Alfred Bruns, Otto Berger, Fritz Otto, Emil Kindermann, Karl Pröhle, Herm. Schrader, Georg Schultze, Lorenz Tölken, Karl Ulrich, Otto Steyer, Adolf Mitbauer, Gustav Delze, Wilh. Politz, Albert Pohle, Adolf Waege.

Von unseren Frauen

sind folgende über 25 Jahre Parteimitglied: Minna Bollmann, Helene Grunwald, Minna Mitbauer, Hedwig Müller, Minna Lesse und Frau Dr. Crohn.

Die Roten Falken brachten den Alten gleichfalls eine Ehrung dar, indem sie versicherten, ihrem Beispiel zu folgen und an der Verwirklichung der roten Republik zu arbeiten.

Aus dem weiteren Verlauf der Feier ist noch die Aufführung der Episode „Der Rädelsführer" von Otto Ernst zu erwähnen. Die lebenden Bilder wurden von Rezitationen des Genossen Borchardt begleitet. Mit dem Sozialistenmarsch, in den alle begeistert einstimmten, wurde die glänzend verlaufene Erinnerungsfeier geschlossen.

Die Buch- und Drucksachen-Ausstellung

des „Halberstädter Tageblattes", die am Sonntag im kleinen Saale des „Elysiums" veranstaltet wurde, erfreute sich eines guten Besuches. Die Ausstellung zeigte nicht nur Parteiliteratur, sondern auch Schriften der verschiedensten Wissensgebiete. Sie wird den Besuchern bewiesen haben, daß unsere Gesinnungsfreunde es nicht notwendig haben, andere Buchhandlungen aufzusuchen. Unsere Buchhandlung kann jedes Buch liefern. Von besonderem Interesse waren die ausgestellten Dokumente aus der Zeit des Sozialistengesetzes. Es lag ein Exemplar des auf rotem Papier in London gedruckten „Sozialdemokrat" aus, ferner zwei Nummern der „Halberstädter Freien Presse", die damals in Magdeburg gedruckt wurde und für die Genosse Schlesinger-Magdeburg verantwortlich zeichnete. Die Drucksachen-Ausstellung erbrachte den Beweis, daß die Druckerei des „Halberstädter Tageblatt" einer der leistungsfähigsten graphischen Betriebe von Halberstadt ist und daß der Betrieb für Halberstadt und Umgegend eine ziemliche Bedeutung hat. Sicherlich wird die Ausstellung das Interesse für unsere Zeitung und für die sozialistische Literatur gefördert haben.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 22. Oktober.

Aufruf!

Los! los! Prolet!
und aufgewacht!
Da draußen tobt die wilde Schlacht,
Es rast und stürmt die Reaktion.
Und wo bist du, du Volkes Sohn?
Denkst du: „Laß nur die andern streiten,
laßt mich den alten Weg nur schreiten
und stört mich nicht in meiner Ruh,
so spar ich auch Geld noch dazu.
O nein, Prolet, so denkt du nicht!
Du kennst den Weg, den deine Pflicht
fortan auch dich zu gehen heißt.
Du kennst die Kraft, durch die geschweißt
zusammen nur das Volk kann werden.
zu freiem Volk auf freier Erden.
Du hast geschlafen nur. Wach auf!
Schau, draußen steht der Kämpfer Hauf',
bereit zum Streit, dem letzten, hehren.
Steh' auf, Prolet, und tu dich wehren!
Kämpf' mit! Tritt ein in die Partei!
Auch dich macht unser Sieg einst frei!

— **Die Gedenkfeier an das Sozialistengesetz** am Sonntag abend im „Monopol" war über Erwarten gut besucht. Der würdige Verlauf fand allseitige Anerkennung. Wir werden morgen ausführlich berichten.

— **40 Jahre Tabakarbeiterverband.** Im reaktionären Vordeutschland war die Zeit gekommen, in dem das Ausnahmegesetz gegen die Arbeiterschaft sich seinem Ende näherte. Preußen-Deutschland rechnete nicht mehr mit der Erneuerung des Sozialistengesetzes durch den Reichstag. Selbstverständlich machte sich die auf eine bessere Zeit rechnende politisch organisierte Arbeiterschaft die Zeichen der Zeit sich zu Nutze. Man fing an, die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft wieder ins Leben zu rufen. Bezeichnend für den damaligen Geist der Zeit ist es, daß die am meisten unter Lohndruck leidende Schicht, die Tabakarbeiter, sich als erste mit in Deutschland ihre gewerkschaftliche Organisation wieder aufbauten. Nur wer weiß, wie die Arbeiterschaft der schwarzen Grafschaft unter dem Druck der Polizeiwillkür schwer schmachtete, der kann ermessen, was es 1888? hieß, noch unter dem Sozialistengesetz, das erst 1890 abtief, hier in Wernigerode eine Ortsgruppe des Tabakarbeiterverbandes ins Leben zu rufen. Der ungeheuren Schwierigkeiten nicht achtend, ging man ans Werk und es gelang. Die hiesige Filiale der Hamburger Zigarrenfabrik beschäftigte eine Reihe Berufskollegen, die sich die Welt angesehen hatten. Diese Vorwärtsstürmer waren es, die auch die Gründung gewerkschaftlicher Organisationen in die Wege leiteten. Tabakarbeiter waren es, die nicht nur an der Besserung der Lage der eigenen Kollegen dachten, sie waren es auch, die mit Rat und Tat andere Berufsgruppen unterstützten. Von den Kollegen, die heute noch an führender Stelle stehen, waren es in den vergangenen 40 Jahren besonders die Kollegen Salzmedel und Husung, um nur zwei Namen zu nennen, die unermüdlich tätig waren, trotz Maßregelung und Arbeitslosigkeit. Am Sonnabend hatten sich die Tabakarbeiter im Speisesaal des „Monopol" eingefunden, um der zurückliegenden Zeit in Erinnerung zu gedenken und das Gelöbnis abzulegen, auch in der Zukunft in der bewährten Bahn sich zu betätigen. Für den Ortsausschuß war der Kall. Otto anwesend, der die Wünsche der organisierten Arbeiterschaft für die Jubilare überbrachte.

— **Zum Volksbegehren der Kommunisten** gegen den Panzerkreuzerbau sind in Wernigerode 59 und in Nöschenrode 5 Eintragungen gemacht worden. In allen sonstigen Ortschaften und Gemeinden sind Eintragungen überhaupt nicht erfolgt. Bei der Reichstagswahl am 20. Mai sind im ganzen Kreis 814 Stimmen aufgebracht worden. Das sind gegenüber den 64 Eintragungen beim jetzigen Volksbegehren doch ein sehr trüglicher Erfolg.

— **Weihnachtslotterie.** Genau wie vorigen Jahre, soll auch jetzt wieder für die Arbeiter-Wohlfahrtsausschuß Wernigerode hat auch dieses Mal wieder der Volksbuchhandlung den Vertrieb der Lose übertragen. Die Lose werden im Laufe der nächsten Woche hier eintreffen und können dann auch bei unseren Zeitungsboten bezogen werden. Der Preis ist wieder auf 50 Pfennig festgesetzt, um allen Kreisen der Arbeiterschaft den Erwerb zu ermöglichen. Unter den Gewinnen befinden sich Landhäuser, Wochenendhäuser, Klaviere, Sprechmaschinen, komplette Küchen, Fahrräder, Sportartikel, Haushaltungsgegenstände, Nähmaschinen, Bücher, Wäsche und sonstige industrielle Erzeugnisse, sowie Gutscheine und Waren. Auf Wunsch werden die Gewinne mit 90 Prozent in bar ausgezahlt. Die Ziehung ist auf den 17. und 18. Dezember festgesetzt.

— **Das Reichsheimstättengesetz,** Arbeitszeitverordnung und die sonstigen Bestellungen sind eingetroffen und können in der Volksbuchhandlung in Empfang genommen werden. Auch sind noch einige Festnummern des Sozialistengesetzes zu haben.

— **Bezirksversammlung in Halberode.** Am Dienstag, abends 8 Uhr, findet im Hofjäger eine außerordentliche Bezirksversammlung statt. Dazu müssen alle Parteimitglieder bestimmt erscheinen.

— **Bei Unfällen im Betrieb** ist der Arbeitgeber verpflichtet, sofort Meldung zu erstatten. Ein besonderer Fall gibt uns Veranlassung darauf hinzuweisen, daß es auch Mittel und Wege gibt, säumige Arbeitgeber zur Anzeige zu zwingen. Es kommt auch vor, daß der Arbeitgeber gar keine Kenntnis von einem in seinem Betrieb vorgekommenen Unfall erhält. Da aber sehr häufig nach Jahren ein Unfall noch sehr schlimme Folgen nach sich ziehen kann, sollte niemand versäumen, jeden Unfall zu melden. Wenn also der Arbeitgeber der Unfallberufsgenossenschaft einen Unfall nicht gemeldet hat und die Ortskrankenkasse ihre Ersatzansprüche an die Genossenschaft nicht befriedigt erhält, ist es ratsam, daß der Unfallverletzte bei der Krankenkasse beantragt, daß die Ortspolizeibehörde eine Untersuchung des Unfalles vornimmt. Der Verletzte selbst kann die Untersuchung des Unfalls bei dem Versicherungsamt beantragen. Es bedarf wohl nur eines Antrages der Krankenkasse, um eine endgültige Klärung über den Hergang des Unfalls zu erlangen. Macht die Genossenschaft dann noch Schwierigkeiten, dann kann die Kasse eine Aufsichtsbeschwerde beim Reichsversicherungsamt anbringen.

— **Nöschenrode.** Gemeindevertreiung. Am Dienstag nachmittag 6 Uhr findet im Gemeindehaus eine sehr wichtige Vertretersitzung mit einer acht Punkte umfassenden Tagesordnung statt. Die Vertreter sollen nunmehr, nachdem die Wahlen um ein Jahr verschoben sind, über eine Reihe von Konsiktspunkten entscheiden. Die Frage der Holzgerechtsame, der Besoldungsordnung der Beamten und Angestellten, der Rückzahlung der Krankenkassenbeiträge der Beamten und auch sonstige Punkte lohnen einen Besuch der Sitzung.

Aus Halberstadt.

Die Arbeitsmarktlage.

Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden ist in der Berichtswoche vom 11. bis 17. Oktober d. Js. nur wenig zurückgegangen. Die Landwirtschaft erfragte Jungknechte und Rübenroder. Der Bedarf konnte, da es an geeigneten Leuten fehlt, nicht restlos gedeckt werden. Das Bauhandwerk ist noch gut beschäftigt, größere Entlassungen sind erst bei einsetzendem Frost zu erwarten. Die Lage in der Lederverarbeitungsindustrie blieb unverändert. Eine leichte Besserung war im Bekleidungsgewerbe zu verzeichnen. Die Metallindustrie sowie das Holz- und Schnitstoffgewerbe zeigten fast keine Aufnahmefähigkeit. Das Gastwirtsgewerbe stößt saisonmäßig Kräfte ab. Zur Vermittlung gelangten vorwiegend nur Aushilfen.

Bei den Notstandsarbeiten in Halberstadt, Oschersleben und Nienhagen sind beschäftigt: 74 Krisenunterstützungsempfänger. 31 Arbeitslosenunterstützungsempfänger und 49 Wohlfahrtsunterstützungsempfänger.

Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden beträgt 751 (Stadt), 57 (Land). Arbeitslosenunterstützung beziehen: 340 (Stadt), 47 (Land). Krisenunterstützung beziehen: 110 (Stadt), 10 (Land).

Die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden hat in dieser Berichtswoche einen kleinen Rückgang erfahren. Zur vorübergehenden Beschäftigung (Kartoffelauf- und -verlesen) lagen Aufträge aus landwirtschaftlichen Betrieben vor. Von einem Gutsbetrieb wurden Frauen für Bodenarbeiten verlangt. In der Zigarrenindustrie lagen nur aus einem Betriebe Anforderungen von Zigarrenmacherinnen, Wickelmacherinnen und Strupperinnen vor. Entlassungen in der Fleischkonservenindustrie standen geringe Wiedereinstellungen gegenüber. Die Handschuhindustrie stellte Tambouriererinnen wieder ein. Eine wesentliche Verbesserung ist in der kaufmännischen Vermittlung noch nicht eingetreten. Eine ältere Verkäuferin konnte einer auswärtigen Firma zur Einführung eines Haushaltsgebrauchsgegenstandes vorübergehend nachgewiesen werden. Eine jüngere Kontoristin fand durch unsere Vermittlung in einem hiesigen Bankhaus Stellung. Eine Stenotypistin konnte vermittelt werden zur aushilfsweisen Beschäftigung. Der Stellenreinigung von offenen Stellen in Privathaushaltungen an Köchinnen, Stützen, Allein- und Hausmädchen hat in dieser Woche eine Zunahme erfahren, der auf den Kündigungstermin am 15. d. Mts. zurückzuführen ist. Die angemeldeten Stellen im Gastwirtsgewerbe von hier und auswärts konnten nur zum Teil besetzt werden, da die Suchenden den Privathaushaltstellen den Vorzug gaben.

Die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden beträgt 459 (Stadt), 11 (Land). Die Zahl der Unterstützungsempfänger beläuft sich auf 183 (davon 25 Krisenunterstützungsempfänger).

---

* **Arbeiter-Wohlfahrt.** Heute nachmittag von 3—6 Uhr Nähstunde.

* **Die Heimstätten-Baugenossenschaft** bereitet ein Bauvorhaben für das nächste Jahr vor. Sie wird voraussichtlich Drei- und Vierzimmerwohnungen errichten. Bewerbungen werden in der heute Montag, abends 8 Uhr, im Kasino, Spiegelstraße, stattfindenden Besprechung angenommen. Wohnungslose werden deshalb auf diese Versammlung aufmerksam gemacht.

* **Die Operette „Adieu Mimi",** die gestern am hiesigen Stadttheater ihre Erstaufführung erlebte, werden wir wegen Verhinderung unseres Theaterreferenten als nach der zweiten Aufführung besprechen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281023-12/fragment/page=0006

Briefsendungen nach dem Auslande.

Trotz wiederholter Hinweise werden immer noch in großer Zahl Briefsendungen nach dem Auslande von den Absendern unzureichend freigemacht. Volle Freimachung der Sendungen liegt im eigenen Vorteil der Absender, da sie dadurch den Empfängern die Bezahlung von Nachgebühren ersparen, die in der Regel in doppelter Höhe des Fehlbetrages bei der Aushändigung der Sendung erhoben werden. Außerdem laufen die Absender nicht Gefahr, daß die Annahme der Sendungen von den Empfängern wegen der Belastung mit Nachgebühren verweigert wird und die Nachgebühren dann von ihnen eingezogen werden.

Als Gebührensätze kommen in Betracht:

1. Nach dem Ausland allgemein (auch Polnisch-Oberschlesien und die an Polen außerdem abgetretenen preußischen Gebiete): Briefe bis 20 gr 25 Rpf., jede weiteren 20 gr 15 Rpf., Postkarten 15 Rpf., Drucksachen je 50 gr 5 Rpf., Geschäftspapiere je 50 gr 5 Rpf., mindestens 25 Rpf., Warenproben je 50 gr 5 Rpf., mindestens 10 Rpf., Eilzustellgebühr 50 Rpf.

2. Nach der Tschechoslowakei: Brief bis 20 gr 20 Rpf., jede weiteren 20 gr 15 Rpf., Postkarten 10 Rpf., Drucksachen je 50 gr 5 Rpf., Geschäftspapiere je 50 gr 5 Rpf., mindestens 25 Rpf., Warenproben je 50 gr 5 Rpf., mindestens 10 Rpf., Eilzustellgebühr 50 Rpf.

3. Nach Ungarn: Briefe bis 20 gr 20 Rpf., jede weiteren 20 gr 10 Rpf., Postkarten 10 Rpf., Drucksachen bis 500 gr wie Inland, 500 gr bis 1 kg 40 Rpf., über 1 kg wie im allgemeinen Auslandsverkehr, Geschäftspapiere bis 500 gr wie Inland, mindestens jedoch 20 Rpf., 500 gr bis 1 kg 40 Rpf., über 1 kg wie im allgemeinen Auslandsverkehr, Warenproben wie Inland, Eilzustellgebühr 50 Rpf.

4. Nach Freie Stadt Danzig, Litauen und Memelgebiet, Luxemburg und Oesterreich: für Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben: die Inlandsätze, darüber hinaus für Briefe über 500 gr die allgemeinen Auslandsätze. Drucksachen über 500 gr bis 1 kg 40 Rpf., über 1 kg die allgemeinen Auslandssätze, Geschäftspapiere über 500 gr bis 1 kg 40 Rpf., über 1 kg die allgemeinen Auslandsätze.

---

* **Hedwig v. Debitzka in dem Abonnementskonzert der Berliner Konzert-Ges.** Am Donnerstag, den 25. Oktober, werden wir eine Größe von internationalem Ruf in unserer Stadt zu hören bekommen. Hedwig v. Debitzka dürfte heute zu den Stützen des Berliner Staatsopern-Ensembles zählen. Seit der Hempel hat die Berliner Oper wohl kaum eine Vertreterin des Ziergesanges besessen, die in gleicher Vollendung die süßen Schwingungen der Koloratur und den tiefen dramatischen Ausdruck beherrscht, eine Künstlerin von wahrhaft großem Format, die die kalte Virtuosität, zu der Koloraturpreimadonnen leicht verleitet werden, völlig fremd ist, eine Künstlerin, die mit seltenem Geschmack ihrer Stimme eine ergreifende Wärme und hinreißenden Schwung zu verleihen weiß. Viele Tourneen haben die Künstlerin durch fast sämtliche großen Städte Europas geführt und neue leider sehr ausgedehnte — Amerika bemüht sich, sie zu gewinnen — werden in Kürze folgen. Die Sängerin hat ihren Ruhm aber nicht nur als Bühnenkünstlerin, sondern auf den Konzertpodien in Berlin, Wien, Paris und vielen anderen der großen Musikzentren erworben. So steht uns ein ganz außerordentlicher Genuß bevor. Pensionate genießen Preisermäßigung. Karten in R. Schöhberr's Buchhandlung.

* **Baukosteninder für den Kleinwohnungsbau in der Provinz Sachsen.** Am 1. Oktober 1928 war der Baukosteninder für den Kleinwohnungsbau in der Provinz Sachsen gegenüber dem Stande vom 1. September 1928 unverändert und betrug 182,8; der Baustoffinder 177,2 und der Lohnindex 189,4. Die Zahlen für die einzelnen Regierungsbezirke betragen: Regierungsbezirk Magdeburg Baukosten 187,1, Baustoffe 176,1, Löhne 200,0; Regierungsbezirk Merseburg Baukosten 179,6, Baustoffe 179,1, Löhne 180,2; Regierungsbezirk Erfurt Baukosten 181,7, Baustoffe 176,4 und Löhne 188,0.

Partei-Genossinnen und Genossen, werbt für Euer Blatt!

An die Vorsitzenden der Parteivereine und die Ortsausschüsse für Arbeiter-Wohlfahrt!

Werte Parteigenossen und Genossinnen!

Die Durchführung der

Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie 1928

ist in vollem Gange. Da wir unter allen Umständen vermeiden möchten, daß der Bedarf in den einzelnen Ortsvereinen nicht ausreichend gedeckt werden kann, erbitten wir eine sofortige Anforderung der Lose aus all den Orten, von denen eine Bestellung noch nicht vorliegt.

Eine große Anzahl von Ortsvereinen hat noch nicht mit Werbematerial bedacht werden können. Hierfür stehen uns große und kleine Plakate, sowie Prospekte in ausreichendem Maße zur Verfügung. Wir bitten, auch hier den Bedarf sofort aufzugeben.

Auch in diesem Jahre muß die Lotterie zu einem vollen Erfolg geführt werden, und wir zweifeln nicht, daß dieser unter der vollen Mithilfe aller Genossen und Genossinnen wie im Vorjahre erreicht wird.

Mit Parteigruß

Bezirksausschuß für Arbeiter-Wohlfahrt,
Magdeburg, Regierungsstraße 1, II.
Fernsprecher Nr. 8368, 1209.
J. A.: M. Arning.

Kreis Halberstadt.

Delthem, 22. Oktober. Parteiversammlung. Morgen Dienstag, den 23. Oktober, abends 20 Uhr, findet beim Gastwirt Dietrich eine Parteiversammlung statt, in welcheru der Genosse Schütte u. a. auch einen Lichtbildervortrag halten wird. Unsere Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen und ihre Angehörigen sowie Gäste mitzubringen.

Aus Thale.

t. **Wichtige Funktionärsitzung.** Heute abend 8 Uhr findet im Kurhaus eine wichtige Funktionärsitzung statt, die sich vor allem auch mit der Agitationsfrage befaßt. Es wird deshalb das Erscheinen aller Funktionäre erwartet.

t. **Neue Straßenbenennung.** Die im vorigen Jahre im Behrensdorfe neubebaute Straße zwischen Rüchen- und Rostrappenstraße hat den Namen „Heimstraße" erhalten. Anbauer dieser neuen Straße sind fast nur Kriegsbeschädigte und Kinderreiche. Die Kriegsbeschädigten haben sich durch Abfindung eines Teiles ihrer Rente auf diese Weise ein „Eigenheim" geschaffen.

t. **Unerwartetes Mittelwasser in der Bode.** Nachdem in der letzten Zeit das Bodebett vollständig trocken gelegen hat und das wenige Wasser durch die Mühlgräben abgeleitet wurde, kam gestern nachmittag gegen 1/3 Uhr plötzlich eine Wassermenge, welche am Pegel der Forellenbrücke fast 1 Meter betrug. Die mit der Uferbefestigung beschäftigten Arbeiter der Firma Zander in Quedlinburg mußten schleunigst aus der Bode flüchten. Die ausgelegte Grubenbahn war im Nu auseinandergerissen und alle Holzteile tanzten lustig auf den Wellen. Der Firma dürfte ein erheblicher Schaden entstanden sein. Heute ist das Wasser wieder zurückgegangen.

Aus Quedlinburg.

q. **Einweihung des Sporthauses.** Das auf dem Sportplatz neugeschaffene Sporthaus wurde am Sonntag nachmittag eingeweiht. Dr. Langlotz als Dezernent für den Sportplatz gab zunächst einen Ueberblick über die Geschichte des Sportplatzes bei seiner Weiherede. Bereits am Jahre 1922-23 wurde versucht, auf Grund von Stiftungen ein Sporthaus zu errichten. Dies scheiterte jedoch, nachdem die Stifter ihre Spenden zurückzogen, um sie für die Invaliden und sonstigen Hilfsbedürftigen zu verwenden. Aber auch die Inflation spielt eine Rolle mit. Später wollte man die Tribüne vom Rennplatz holen und auf dem Sportplatz errichten, ferner lag ein Bauplan der Fa. Baranke vor. Der Bau jetzt kam fast unerwartet. Bedauerlich ist, daß es bisher immer noch nicht möglich war, das seit langem vermißte Jugendheim zu schaffen. Es soll jedoch versucht werden, einige Räume vorläufig als Ersatz hierfür zu benutzen. Sodann übergab der Oberbürgermeister Drache namens des Magistrats das Sporthaus seiner Bestimmung. Er dankte auch allen Helfern und Mitbegründern des Sporthauses. Hierauf nahm Schulrat Dr. Hobohm das Wort. In langen Ausführungen strich er Guts Muths gegenüber Jahn heraus und gab förmliche Biographien anstatt Weiheworte. Als Vertreter des Landkreises und des verhinderten Landrats Kunze sprach Genosse Geese. Auch er begrüßte die Schaffung des Sporthauses, das für den Landkreis zugleich als Vorbild gelten kann. Man dürfe heute nicht Stadien bauen, wo nur 11 Personen Sport treiben könnten, sondern wichtig sei die Beteiligung aller Volkes am Sport. Es sprachen dann noch Vertreter der Deutschen Turnerschaft und des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Anschließend folgte eine Besichtigung des Sporthauses. Außer der Wohnung des Sportplatzwärters sind vorhanden: 1 großer Erfrischungsraum nebst Nebenzimmer. Nach links sind dann die Räume für Frauen. Dort befinden sich 2 Umkleideräume, 1 Waschraum mit Brauseraum und Becken sowie Abort für Damen. In der männlichen Abteilung sind 3 Umkleideräume, 1 Waschraum mit denselben Badeeinrichtungen geschaffen. Ferner besondere Klosetts sowie ein schöner Sanitätsraum. Anschließend fanden dann noch sportliche Veranstaltungen und Wettkämpfe statt.

q. **Vorträge der Reichszentrale für Heimatdienst.** Es findet am Mittwoch, den 24. d. Mts., abends 8 Uhr, in der Oberrealschule ein Vortrag von Dr. Schwanecke über „die deutsche Außenpolitik von Bismarck bis zum Weltkrieg" statt. Schwanecke ist wohl allen noch vom Kreisfest des Reichsbanners bekannt. Am Freitag, den 26. d. Mts., abends 8 Uhr, spricht dann der Landesrat Dr. Berger über „Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit".

q. **Stadtverordnetensitzung.** Am Donnerstag, den 25. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, findet die nächste Stadtverordnetensitzung statt.

q. **SPD.-Funktionärsitzung.** Die für heute Montag festgesetzte große Funktionärsitzung wird umständehalber auf morgen Dienstag, abends 8 Uhr, verlegt. Die Funktionäre werden gebeten, am Dienstag vollzählig zu erscheinen.

Sport.

Arbeiter-Schützen-Verein. In der vorigen Woche wurde im Bollmann'schen Lokal auf der Bakenstraße die Gründung des Arbeiter-Schützen-Vereins vorgenommen. Zur Gründungsversammlung hatten sich 22 Genossen eingefunden, die sofort Mitglieder wurden. — Ein provisorischer Vorstand wurde gewählt. Dieser führt bis zur Frühjahrs-Generalversammlung die Geschäfte. Gleichzeitig wurden zwei Uebungslokale vorgeschlagen. Durch Verhandlungen und Besichtigungen soll festgestellt werden, welches von den beiden vorgeschlagenen Lokalen für den Arbeiter-Schützen-Verein am geeignetsten ist. Am nächsten Mittwoch findet die erste Versammlung im Lokal Otto Bollmann statt, wo nach vorschriftsmäßiger Tagesordnung verschiedene wichtige Punkte besprochen werden. Neuanmeldungen werden an diesem Tage entgegengenommen. Genossen, versäumt es nicht, diesem jüngsten Zweige des Arbeitersports beizutreten!

Alle Drucksachen

des täglichen Bedarfs, für Behörden, Handwerker und Vereine, liefert sauber und schnell

Buchdruckerei „Halberstädter Tageblatt"
Domplatz 48 Fernsprecher 2313

Zu dem ersten Vortrag der Kantgesellschaft

über den neuen Denkstil in den Naturwissenschaften wird folgende vorbereitende Einführung gegeben:

Friedrich Kunze, geb. 20. 4. 81 zu Nordhausen a. H., veröffentlichte 1906 ein Buch „Die kritische Lehre von der Objektivität" (Winter, Heidelberg) und vor- sowie nachher zahlreiche Aufsätze erkenntniskritischer, ästhetischer ethischer Natur, z. T. auch volkstümlich in der Form, letztere namentlich in den „Preußischen Jahrbüchern" und im „Kunstwart". 1911 habilitierte er sich an der Universität mit einem Buche, das das Schaffen jenes eigentümlichen, schwer zu erreichenden und auch schwer zu verstehenden Salomon Maimon, der sich vom polnischen Betteljuden zu einer der ersten geistigen Potenzen Deutschlands erhob, zum ersten Male, aber auch wohl endgültig zusammenfaßte. Den Krieg hat K. von Anfang bis zu Ende mitgemacht. Nach dem Kriege hat K. zunächst ein Büchlein „Die Technik der geistigen Arbeit" geschrieben, das eine Lücke auszufüllen bestimmt ist, die die Universität lassen muß: es soll dem angehenden Gelehrten zeigen, wie er arbeiten muß, wenn er Erfolg haben will. (4te Auflage bei Winter). Es folgte eine „Erkenntnistheorie", erschienen in Oldenbourgs „Handbuch der Philosophie". In diesem Jahre hat K. bei Winter ein Buch in Briefform veröffentlicht, das sich an die philosophischen Freien Arbeitsgemeinschaften wendet, aber gleichzeitig als Einführung in modernes philosophisches Denken überhaupt gedacht ist „Von den neuen Denkmitteln der Philosophie".

Nach seiner allgemeinen philosophischen Einstellung wird man K. als Kantianer bezeichnen dürfen — dafern man nämlich diese Etikettierung etwas tolerant auslegt. Den entscheidenden Anstoß aber für sein eigenes Weiterdenken verdankt er dem schmalen und doch so inhaltsreichen Buch eines Künstlers, Hildebrands „Problem der Form in der bildenden Kunst". Bereits damals ahnte er, daß die von Hildebrand herausgestellte Betrachtungsweise einer unermeßlichen Erweiterung fähig sei, so auf die Gebiete der Mathematik, der Naturphilosophie, der Geschichtswissenschaft. Zunächst versuchte er in einem großen Aufsatze in den „Preußischen Jahrbüchern", betitelt „Das Problem der Form in der Wortkunst" (1907) die Hildebrandische Problemstellung auf das Gebiet der Dichtkunst auszudehnen. Aus diesen und etwas früheren Ansätzen Riehls ist gegenwärtig eine bedeutende Disziplin erstanden, die wohl in Walzel ihren repräsentativen Mann gefunden hat. Mitten in diesen Gedankengängen machte K. nun bei seinen mathematischen Studien die Bekanntschaft jener gewaltigen mathematischen Disziplin, die „Projektive Geometrie" heißt. Ihn beunruhigte die dort waltende Begriffsbildung auf das Aeußerste und seit 1912 lehrte er, daß die eigentümliche Struktur des spinozistischen Systemes mit Substanz-Attribut — unendlicher Modus — endlicher Modus, zulänglich nur zu verstehen sei nach dem Verhältnis, in dem in der projektierten Geometrie zunächst die drei „Grundgebilde" zu einander stehen. Nach dem Kriege begann er einzusehen, daß in der oben genannten Disziplin das Wesen aller wahren Begriffsbildung beschlossen sei, und daß nur so das Wesen der erkenntnis-theoretisch-metaphysischen Struktur der Welt erfaßt werden kann.

So zieht sich der Begriff der Form als ein roter Faden durch das ganze Denken K's. Nun haben die letzten Jahre auf diesem Gebiete eine philosophische Tat gesehen, die in ihren Auswirkungen wohl denen der deutschen Idealisten und Loßes wird gleichzustellen sein, das Erscheinen von Hermann Friedmanns „Welt der Formen". (Zuerst Paetel 1925. Die neue Auflage erscheint bei Beck.) In diesem Buche glaubt K. u. a. auch die Lösung der Probleme gefunden, mit denen die gegenwärtige Naturwissenschaft ringt, die Biologie eingeschlossen. — Wenn wir wesentlich mit zwei Sinnen die Welt erfassen, dem haptischen (Tastsinn) und dem optischen (Gesichtssinn) und vor allem mit einem, beiden übergebauten geistigen Instrumentar, so zeigt Friedmann, daß die moderne Naturwissenschaft seit ihrer Begründung durch Galilei wesentlich mit einem haptischen Instrumentar gearbeitet hat. Diese haptischen Hilfsvorstellungen haben jetzt die natürlichen Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit erreicht. So wird der Grundbegriff des materiellen Punktes für bestimmte Fälle bereits sinnlos. Das haptische Instrumentar muß daher durch ein optisches ersetzt werden (der materielle Punkt z. B. durch den Begriff eines „Strahlenbündels"), das dem haptischen ebenso überlegen, es einbegreifend ist, wie die projektive Geometrie, die des Auges, gegenüber der messend-tastenden des Euklid. Wird diese Erweiterung von der Haptik auf die Optik aber auf allen wissenschaftlichen Gebieten vollzogen, so schwinden nicht nur die Widersprüche, sondern die Wissenschaften, die jetzt ziemlich zusammenhanglos einander gegenüberstehen, gewinnen auch die verloren gegangene Einheit wieder. Von der Physik führt eine Brücke zur Biologie, von dieser zur Kunst, von dieser zu den Geisteswissenschaften und zur Geschichte. Das All wertvoller menschlicher Betätigung überhaupt erscheint als ein Sich-entfalten des gewaltigen Grundwesens der Form.

Von diesem erschütternden geistigen Ringen der Gegenwart, ideell dem Ringen zweier Begriffs-Atteure, der Haptik und der Optik und von dem geforderten Sieg der Optik, speziell für die Naturwissenschaften eine erste Vorstellung zu geben, dürfte die Hauptabsicht des Vortrages sein, der uns am 24. Oktober erwartet.

„Die Jahreszeiten", Oratorium von Joseph Haydn.

Aufführung durch den Halberstädter „Sängerbund".

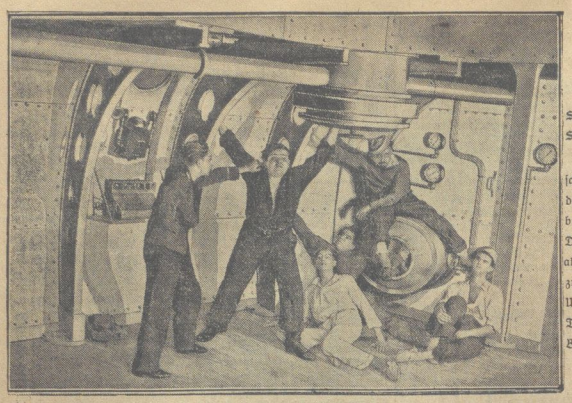
Haydns „Jahreszeiten" im Wandel der Zeiten, das müßte die Ueberschrift meines Artikels sein, denn die Pflege der Musik lag, ehe unsere großen Volkschöre sich die Werke unserer berühmten Komponisten zu eigen machten, in den Händen bürgerlicher Chöre. So kam die bürgerliche Musikpflege etwa 20 v. H. des gesamten Volkes zugute. Der übrige Teil, die anderen 80 v. H., hatten keinen Anteil an dieser Musik. Für diese war der Konzertsaal ein Gebäude, dessen Betrachtung von außen her nicht gerade verboten war, aber hineinzukommen war dem Manne und der Frau des Volkes schon aus finanziellen und gesellschaftlichen Gründen verwehrt. Wir wollen ruhig nachdenken, was es für die kulturelle Hebung der Arbeiterschaft bedeutet, daß diese Werke jetzt dem Volke nähergebracht werden. Es war nicht leicht, dieses herrliche, wunderbare Werk „Die Jahreszeiten" einzustudieren; aber der Wille, etwas Großes zu vollbringen, etwas nicht Alltägliches der Gemeinde des Sängerbundes zu bieten, war das Leitmotiv unserer Sängerinnen und Sänger. Dank der opfervollen Arbeit unseres Meisters August Döll ist unser Hoffen Wahrheit geworden. Die Einstudierung ist vollendet.

Die „Jahreszeiten" schildern in vier Abschnitten die Natur und die Stellung des Menschen zu ihr im Kreislauf eines Jahres. Die handelnden Personen dieses Oratoriums sind einfache Landleute aus dem Volke. Der Pächter Simon, seine Tochter Hanne und der junge Landarbeiter Lukas sind die Träger der Solo-Partien. Landleute, Jäger, Mädchen und Burschen aus dem Dorfe bilden den Chor. Jeder der vier Abschnitte wird durch ein längeres Orchestervorspiel eingeleitet. Der erste Abschnitt schildert den Frühling, der zweite Abschnitt die Morgendämmerung des Sonnentages, der dritte ist ein fröhliches Orchesterstück, das zum Herbst überleitet. Dichter Nebel des beginnenden Winters ist der Gegenstand der Tonmalerei des vierten Vorspiels. Eine unüberseßbare Fülle von Melodien wird ausgegossen. Bald Solostimmen, bald Frauen- oder Männerstimmen, bald gemischte Chöre. Das Aufblühen der Mutter Erde im Frühling, die Arbeit des fleißigen Landmannes, das spiegelt sich in bezaubernder Melodie im ersten Teil ab. Den zweiten Teil des Werkes erfüllt die Sonne mit ihrer Wärme, in der all das wächst, was der Landmann dem Schoße der Erde anvertraut hat. Wir hören aber auch das leise Grollen des fernen Donners; dann das stürmische Nahen des rasenden Unwetters, welches alles vernichtet, was sorgsame Arbeit des Landmannes geschaffen hat. Mit dem wundervollen Chor „Die Abendglocke hat geläutet und ladet uns zur sanften Ruh", schließt das zweite Tonbild. Nun kommt die Zeit der Reife, der Herbst. Seine Freudigkeit, seinen Farbenreichtum zu malen, muß für den großen Musiker ein wahres Labsal gewesen sein. Da erschallen die Hörner der Jäger, da heulen die Hunde, da stürmt der verfolgte Hirsch dahin, das fröhliche Fest der Winzer, dies alles ist in seiner heidnischen Urwüchsigkeit für die musikalische Kunst des Meisters Haydn Vorbild gewesen. Der vierte Teil schließt mit dem Winter ab. Die Bürschen und Mädel finden sich in den Spinnstuben zusammen und singen gemeinsam alte Volkslieder, oder man hört sich das Lied der Vorsängerin an und stimmt jubelnd mit ein. Der Abschluß des ganzen Werkes wendet sich wieder hohen Gedankengängen zu. In ernsten oft seltsamen Klängen vereinigen sich die drei Solostimmen mit einem Doppelchor, welcher uns das Leben sinnvoll deutet.

Hoffen wir, daß der Stadtparl am 29. Oktober die Zuhörer an einem Abend nicht fassen kann und eine Wiederholung notwendig ist. —

L. M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281023-12/fragment/page=0007



U-Bootstragödie auf der Bühne.

Szene aus dem Drama „U-Boot S. 4" in der Berliner Volksbühne.

Der Untergang des amerikanischen Unterseebootes S. 4 hat den deutschen Dichter Günther Weisenborn zu einem Drama angeregt. Die Aufführung hat besonderes aktuelles Interesse geweckt, da inzwischen nicht nur ein italienisches Unterseeboot, sondern vor wenigen Tagen auch das französische U-Boot „Ondine" gesunken ist.

Provinz und Nachbarstaaten.

Magdeburg, 22. Oktober. Eine Liebestragödie. Auf dem Exerzierplatz auf dem kleinen Anger in Magdeburg ist der Unteroffizier Kosch mit einem Schuß in der Schläfe besinnungslos aufgefunden worden und kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Da keine Waffe aufzufinden war, handelt es sich um Mord. Zur gleichen Zeit, als Kosch bewußtlos aufgefunden wurde, hörten mehrere Personen laute Schreie am Elbufer und sahen, daß ein Mädchen ins Wasser gestürzt war. Zwei Männer zogen es ans Land. Wiederbelebungsversuche, die im Krankenhaus vorgenommen wurden, waren erfolgreich. Es handelt sich um die Geliebte des Kosch, die 21jährige Anni Roth, die in Schreikrämpfe verfiel und sich wie eine Wahnsinnige gebärdete. Da die Schüsse auf dem Exerzierplatz und der Selbstmordversuch des Mädchens zeitlich fast auf die Minute zusammenfallen, so erscheint es ausgeschlossen, daß die Roth Kenntnis vom Tode des Unteroffiziers hat. Erst die weiteren Nachforschungen werden Licht in die dunkle Angelegenheit bringen.

Magdeburg, 22. Oktober. Ein furchtbarer Raubmord wurde in der Nacht zum Sonntag in Magdeburg verübt. Unbekannte Verbrecher drangen in das kleine Laubenhaus in der Königsbornerstraße 15, das von der alleinstehenden 66 Jahre alten Witwe Bertha Lühmann bewohnt wurde. Sie überfielen die Greisin in ihrem Bett, fesselten sie an Händen und Füßen, steckten ihr einen Knebel in den Mund und deckten sie dann noch mit Kissen zu. Nachdem das geschehen war, durchwühlten sie die ganze Wohnung und das entlegene Kolonialwarengeschäft, das der Witwe gehörte und raubten sämtliches Geld. Mit ihrer Beute entkamen sie unerkannt. Bertha Lühmann wurde am Morgen erstickt unter den Kissen hervorgeholt.

Westeregeln, 22. Oktober. Unter schwerem Verdacht. Der Landarbeiter W. wurde auf dem hiesigen Bahnhof verhaftet. Er steht unter dem Verdacht, sich an seiner Tochter vergangen zu haben. Die Tochter brachte auf dem Wege zur Landesfrauenklinik ein totes Kind zur Welt. Ein Bekannter der Familie hatte sich, von W. verleitet, als Vater ausgegeben, die Behauptung stellte sich jedoch bald als falsch heraus. W. soll seine Tochter durch Drohungen zur Duldung seines sträflichen Handelns gezwungen haben.

Dessau, 22. Oktober. Geldschrankeinbruch bei einer Zeitung. Ein verwegener Einbruch wurde in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag im Kassenlokal einer Dessauer Zeitung verübt. Wahrscheinlich durch Nachschlüssel drangen Geldschrankknacker ein und erbrochen einen älteren Geldschrank, dem sie etwa 5000 Mark Bargeld entnahmen. Dann gingen sie dem zweiten modernen Geldschrank zuleibe, der jedoch ihrem Werkzeug standhielt. Sie hatten kein Sauerstoffgebläse mit und mußten hier nach einigen Versuchen die Arbeit aufgeben. Die Verbrecher arbeiteten mit Gummihandschuhen, so daß keinerlei Fingerabdrücke zurückblieben. Auch sonst vermischten sie mit peinlichster Sorgfalt alle Spuren. Nach Ansicht der Kriminalpolizei sind die Verbrecher entweder durch Nachschlüssel von der Straße aus eingedrungen, oder haben sich im Haus am Abend einschließen lassen. Gerüchte, nach denen es sich um die beiden Ausbrecher aus der Coswiger Strafanstalt, die seit Wochen die Flämingdörfer unsicher machen und jetzt Zivilkleidung tragen, handeln könnte, sind, da alle Spuren fehlen, vorläufig nicht zu beweisen, jedoch ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen. Der Einbruch verrät Spezialisten im Geldschrankknacken, denen nur modernes Einbruchswerkzeug fehlte.

Schkeuditz, 22. Oktober. Erntevorräte verbrannt. In einer Feldscheune des Gutsbesitzers Uhlig in Schkeuditz, die etwa 200 Meter von den Verwaltungsgebäuden des Flughafens entfernt steht, brach ein Schadenfeuer aus, das sich auf die ganze, 600 Quadratmeter große Scheune, die bis unter das Dach mit Leerstroh und Futtermitteln gefüllt war, ausdehnte. Es gelang der Feuerwehr, die auf der Tenne stehenden Ackerwagen und Ackergeräte zu bergen. Der ungünstige Wind fachte das brennende Stroh, in dem das Feuer reichlich Nahrung fand, zu einem großen Brande an. An Löschen war nicht zu denken. Vielmehr mußten sich die am Brandherd erschienenen Wehren bereithalten, die Flughafengebäude zu schützen, da leicht die Möglichkeit bestand, daß der scharfe Wind die Feuergarben bis zu diesen Gebäuden herübertrug. Sämtliche Vorräte sowie die Scheune wurden ein Raub der Flammen. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Kein sinnender Mönch, sondern —

Bernard Shaw,

der große irische Dichter und Politiker, ist im Bademantel auf unserem Bilde zu sehen. Von Cap d'Antibes, wo der rüstige 72jährige sich schwimmend und im Sonnenbade von der Arbeit der Londoner Saison erholte, fuhr er nach Genf. Der Eindruck, den Shaw vom Völkerbunde an Ort und Stelle gewonnen hat, war nicht der beste. Er sieht nur nutzlose Scheinheiligkeit und einen großen Humbug in der Tätigkeit des vom Frieden redenden, aber den Krieg duldenden Völkerbundes. Natürlich ist Bernard Shaw kein grundsätzlicher Gegner des Völkerbundes. Aber er vermißt bei den sogenannten Siegerstaaten die Konsequenz aus den Grundsätzen des Völkerbundes.

Aus dem Gerichtssaal.

Große Strafkammer Halberstadt.

Ein Arbeitgeber, der Invalidenkarten fälscht, ist der Malermeister W. aus Oschersleben. Er zog wohl seinen Gehilfen regelmäßig die Invalidenbeiträge vom Lohn ab, klebte aber die Marken nicht, sondern behielt das Geld für sich. Später hat der Angeklagte Aufrechnungsformulare und Karten gefälscht, um den Betrug zu verschleiern. Der famose Arbeitgeber war vom Schöffengericht zu 6 Monaten und 2 Wochen Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt." Gegen das Urteil war vom Angeklagten Berufung eingelegt, die aber verworfen wurde.

Alte und neue Hüte. Eigentlich sind es nur alte Hüte, die in dieser Geschichte vorkommen. Aber so geht's, wenn man allzu vertrauensselig ist. Kam da ein Reisender in ein kleines Städtchen, suchte vier Frauen auf und erzählte ihnen, seine Firma könne aus alten Hüten neue machen. Die Bedingungen dafür waren sehr günstig. Gut, die Frauen gaben ihm auch alte Hüte mit. Es verging eine Zeit. Da, eines Tages kam ein Sammelpaket. 23 Mk. mußten erst noch gezahlt werden. Dann wurde das Paket voller Erwartungen geöffnet. Aber die Enttäuschung war groß. Man hatte Hüte bekommen, die fast nicht besser waren, wie man sie den Vogelscheuchen auf dem Felde gibt. Der Angeklagte gab seiner Firma die Hauptschuld. Vom Gericht wurde auch bedauert, daß gegen diese famose Firma nichts unternommen sei. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Gefängnis.

Ein Unverbesserlicher. Eine ganze Anzahl von Delikten hatte der Arbeiter G. auf dem Kerbholz. Er hatte sich auf falschem Namen Weizen bestellt, diesen auch gegen Vorzeigen einer gefälschten Quittung herausbekommen, dann hatte er ein „fettes" Schwein verkauft, sich 50 Mark Vorschuß geben lassen, von dem Schwein bekam der Käufer aber nichts zu sehen. Von einem Kaufmann ließ er sich 10 Mark geben mit dem Versprechen, ihm dafür Weizen zu liefern. Schließlich hat er noch versucht, einen Landwirt um 65 ℳ zu betrügen. Wegen der Vorstrafen, und weil der Angeklagte mit einer großen Frechheit vorgegangen war, wurde er vom Schöffengericht zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus und 120 Mk. Geldstrafe verurteilt. Um eine mildere Strafe zu erzielen, hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, das Gericht lehnte aber eine Herabsetzung der Strafe ab.

Soz. Arbeiter-Jugend

Halberstadt. „Arbeitsgemeinschaft". Heute abend 20 Uhr: „Unterm Sozialistengesetz". Mittwoch abend 20 Uhr in der Turnhalle Harzstraße.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Wernigerode. Spielerkorps. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, findet von jetzt ab unsere Uebungsstunde wieder statt. Da vom Bezirk aus ein Spielleiter anwesend ist, muß jeder erscheinen.

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Dienstag, den 23. Oktober.

Berlin. 21 Franz Schubert (Musik und Gesang).
Königswusterhausen. (Zeesen). Uebertragung von Berlin.
Leipzig. 20 Beliebte Opernarien, 21 Das Klavierkonzert in drei Jahrhunderten, 22.15 Nachtmusik.
Hamburg. 20 „Die fünf Frankfurter", Lustspiel von Rößler. Darauf Kabarett.
Langenberg. 20 (Köln) Abendmusik, 21 Tolle Kerle (Anekdoten, Abenteuer usw.).

Amtliche Wetternachrichten.

ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ◒ wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, K Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◯ Sturm, — ○ sehr leicht, — ○ leicht, — ○ schwach, — ○ mäßig, — ○ frisch, — ○ stark, — ○ steif, — ○ stürmisch, — ○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Voraussichtliche Witterung bis 23. Oktober, abends:

Das große Depressionsgebiet, das ganz Nordwesteuropa überdeckt, zieht langsam nordostwärts weiter. Dabei kommen allmählich Luftmassen, die vom nördlichen Teile des Nordatlantik stammen, heran, so daß die abnorm warme Witterung, die uns am Sonnabend Temperaturen von 20 Grad brachte, beendet wird. Der Temperaturrückgang wird aber zunächst nur mäßig sein und noch mehrmals durch kurze Zeiten neuer Erwärmung unterbrochen werden, das Wetter wird noch mehrfach Regen bringen, zeitweise aber auch Aufklaren zulassen.

Aussichten: Langsam und unter Schwankungen zurückgehende Temperatur, mehrfach Regen, zeitweise aber auch aufklarend.

Schönherr-Konzerte

Donnerstag, d. 25. Oktbr., 20 Uhr, „Kl. Stadtparksaal"
II. Abonnements-Konzert, Lieder- und Arien-Abend
der **berühmten** Koloratursängerin **Hedwig**
v. Debitzka
Eine erste Kraft der Staatsoper Berlin.
Am Flügel: Musikdirektor **Walter Steeger.**
Den Bechstein-Konzert-Flügel stellt die Bechstein-Vertretung Schubert-Halberstadt.
Karten zu Mk. 3.60, 2.40, 1.60, Schüler 1.10.
Abonnements für 4 Konzerte 11.00 und 8.00 Mk.
Vorverkauf bei Rudolf Schönherr, Buchhandlung, Zwicken 1.
Internationale Konzert-Betriebs-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 62

Gerade die Not der Gegenwart zwingt uns zum Abstreifen veralteter Formen und Gewohnheiten, die wir vielleicht sonst noch lange nutzlos mit uns geschleppt hätten. Bedenken wir nur die lästigen Waschtage im Hause mit ihrem kolossalen Verbrauch an Zeit, Kraft, Wasser, Seife, Kohle, Gas u. elektr. Licht Darum laßt waschen in der **Wäscherei Röver**

Drucksachen für Handel und Gewerbe, Vereine, Behörden u. jeden anderen Bedarf liefert billigst die Buchdruckerei des „Halberstädter Tageblatt".

Junger Eisenhändler
Norddeutscher, 22 Jahre.
sucht Stellung
als Verkäufer oder Lagerist
Zeugnisse sowie Führerschein 3b vorhanden. Angebote unter C. 292 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die beste Empfehlung ist die Qualität!
Feinste Südweine
Tarragona, rot (lohfarben) das Liter 1.40 Mk.
Tarragona, weiß (golden) das Liter 1.50 Mk.
Insel Samos, Muskat extra das Liter 1.60 Mk.
Original-Malaga (golden) das Liter 1.80 Mk.
Die Abgabe der Weine erfolgt lose vom Faß.
Weinhandlung H. A. Leßmann
Westendorf 46 Halberstadt Fernspr. 1867

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281023-12/fragment/page=0008

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Moltenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 249 — Dienstag, 23. Oktober 1928. — 3. Jahrgang.

50 Jahre Partei-Entwicklung.

Die Sozialistengesetz-Erinnerungsfeier in Berlin.

Vor 50 Jahren — und heute? Die Zustände von damals und heute zu veranschaulichen, war das Ziel der am Sonntag von der Sozialdemokratie im ganzen Reich veranstalteten Demonstrationen. Damals elende Knechtschaft — heute Freiheit der Arbeiterschaft und Gleichberechtigung mit dem Bürgertum.

In Berlin ist der Versuch, diese Wendung in einem historischen Festzug zu demonstrieren, glänzend gelungen. Auf mehreren großen Wagen waren lebende Bilder gestellt. Man sah einen richtigen Bismarck mit seinen Küraßerstiefeln, sah Bilder über die Unterdrückung der Arbeiterpresse und der Arbeiter-Organisationen, uniformierte „königliche Polizei" als Hüter des Belagerungszustandes, Ludendorff in Uniform und auf dem gleichen Wagen französische und englische Soldaten, von ihren deutschen Kameraden durch Drahtverhaue getrennt. Auch der Kriegszeit mit ihrem unbeschreiblichen Elend und der Errungenschaften der Revolution war gedacht. Ein Fahnenwald bildete als Symbol für die völkerbefreienden Ziele der Sozialdemokratie den Abschluß. Hunderttausende begleiteten diese Galerie, die innerhalb der Berliner Bevölkerung allgemeines Aufsehen erregte und stellenweise großen Jubel bzw. Zustimmung hervorrief.

Im Lustgarten, dem Zielpunkt der einzelnen Züge, standen mittags die Massen Kopf an Kopf. Tausende von roten Fahnen flatterten lustig im Winde, wo einst Monarchen ihre Paraden abhielten. Am Schloß, der früheren Residenz des Flüchtlings von Doorn, hatten mehr als 400 Parteiveteranen Aufstellung genommen. Ihnen dankte der Vorsitzende der Berliner Parteiorganisation, Reichstagsabgeordneter Franz Künstler, für ihre Treue zur Partei, ihre Aufopferung und Arbeit für die Sozialdemokratie. Diesem Dank an die Alten, die zum großen Teil bereits unter dem Sozialistengesetz ihren Mann als Sozialdemokraten gestanden haben, stimmten die Hunderttausende dankbaren Herzens zu. Dann trat Reichstagsabgeordneter Bock, der Präsident des Gothaer Einigungs-Kongresses, vor das Mikrophon. Er erzählte, trotz seiner 82 Jahre, mit geradezu bewundernswerter Frische, Ereignisse aus der alten Zeit und stellte zwischen damals und heute zahlreiche Vergleiche an. Die Massen dankten dem Veteranen mit starkem Beifall. Ein ausgezeichnet vorgetragener Gesangschor der Arbeitersänger beendete die imposante Feier. Der Abmarsch dauerte nahezu ¾ Stunde.

•

Auch die von der Sozialdemokratie am Sonntag in allen Teilen des Reiches veranstalteten Demonstrationen sind nach den uns vorliegenden Meldungen unter starker Teilnahme und völlig ruhig verlaufen.

Das K. P. D.-Rüpelspiel in Berlin.

Am Nachmittag demonstrierten die Unterlegenen im Volksbegehren, trotz ihrer Pleite, dreist und frech wie immer, aber ohne Thälmann. In ihren Zügen trugen sie verächtliche Plakate, nicht etwa gegen das Bürgertum, gegen die Korruption in der KPD., gegen Thälmann oder das „Ekki", sondern gegen die Sozialdemokratie. Nach ihren Hirnen hat sich nach der Revolution nichts, rein gar nichts geändert. Auf großen Plakaten schrien sie es hinaus, und während sie sich dieser Blamage hingaben, benutzten sie eine der von der Sozialdemokratie erkämpften Errungenschaften der Revolution: Sie demonstrierten frei und völlig ungeschoren. Aber es hat sich nichts geändert!

Haben die Korruptionisten eine Ahnung!

Wahlen in Frankreich.

Die neuen Generalräte.

Paris, 22. Oktober. (Eig.) Die Schlacht um die Neuwahlen der Generalräte ist geschlagen. 1511 Sitze waren neu zu besetzen. 1372 Generalräte waren im ersten Wahlgang gewählt worden. 239 blieben im zweiten Wahlgang noch zu wählen. Das Endresultat läßt das Stärkeverhältnis zwischen Rechts- und Linksparteien vollkommen unberührt, doch sind innerhalb der beiden feindlichen Lager einige Veränderungen eingetreten und namentlich die sozialistische Partei konnte gute Erfolge erzielen.

Eine vorläufige Gesamtstatistik, die das Havasbüro heute nacht herausgegeben hat, ergibt folgendes Bild: Konservative 67 (bisher 69), Rechtsparteien 389 (363), Mittelparteien 225 (243). Unabhängemäßigte Soz. 161 (162), Radikale 464 (490), Rep. Sozialisten u. unab. Sozialisten 58 (52), Sozialdemokrten 128 (112), Kommunisten 19 (19).

Die Leidtragenden bei den Wahlen sind also die Radikalen, zwei ihrer hervorragendsten Kandidaten, der Senator Pams und der Abgeordnete Lamoureux, sind gestern im zweiten Wahlgang geschlagen worden. Die Verluste der Radikalen sind aber vollkommen durch den Gewinn der Sozialdemokraten und der republikanischen Sozialisten ausgeglichen, allerdings hat die sozialistische Partei eine Anzahl nicht unbedeutender Personenverluste zu beklagen, so wurde schon im ersten Wahlgang der Generalsekretär der Partei, Paul Faure, geschlagen. Im zweiten Wahlgang blieb der bekannte Lebas auf der Strecke und in Straßburg wurde der Bürgermeister Peirotes von seinem kommunistischen Gegenkandidaten Huber glatt aus dem Felde geschlagen. Die Kommunisten, die im ersten Wahlgang sehr schlecht abgeschnitten hatten, konnten sich im zweiten Wahlgang gut erholen. Einen Sondererfolg erzielte der kommunistische Rechtsanwalt Berthon, der zum ersten Male in einem Wahlkreis an der französischen Reviera gewählt werden konnte. Im Elsaß sind nicht weniger als 5 Autonomisten gewählt, allerdings wurden im zweiten Wahlgang der autonomistische Abgeordnete Dahlet in Zabern und der Buchdrucker Schall in Straßburg geschlagen.

Die Hugenberg-Partei.

Graf Westarp gestürzt. — Hugenberg Parteivorsitzender.

Graf Westarp ist gestürzt! Die gleiche Parteivertretung, die ihn nach Hergt zum Führer auserkor, hat ihn am Sonnabend seines Amtes enthoben. Hugenberg tritt an seine Stelle. Hugenberg, der Herrscher über Presse und Film, der Freund des Putschisten Claß und erster Berater der Kappisten.

Der Beschluß der deutschnationalen Parteivertretung soll mit geringer Mehrheit gefaßt worden sein. Hergt, der ebenfalls als Parteivorsitzender in Vorschlag gebracht worden war, verzichtete, das Erbe des Grafen Westarp anzutreten. Er hält sich scheinbar für bessere Zeiten bereit. Hugenberg war deshalb der einzige Kandidat. Er ging durchs Ziel, gewählt von den seit Monaten unter seiner Leitung bearbeiteten extremen Parteisekretären und was sonst an

ehemaligen Offizieren

in der Deutschnationalen Partei eine Rolle spielt. Mit einem Dank an den gestürzten Grafen übernahm er die Führung der Partei, um sie groß, kräftig und einig zu gestalten.

Im deutschnationalen Blätterwald herrscht ob dieser Wahl alles andere als Genugtuung oder gar Freude. Man begnügt sich, das „Ereignis" zu registrieren. Nur die völkisch-nationalistische „Deutsche Zeitung" jubelt und ist überzeugt, daß Hugenberg der einzig richtige Mann am richtigen Platze ist. Das will an sich nicht allzuviel besagen. Als Hindenburg seinerzeit zum Präsidentschaftskandidaten auserkoren wurde, überschlug sich die „Deutsche Zeitung" ebenfalls im Freudentaumel. Heute denkt sie anders, heute ist

Hindenburg ihr Mann nicht mehr.

Sie sieht ihn lieber sofort als morgen gehen. Immerhin dürfte Hugenberg sie weniger enttäuschen. Seine Wahl bedeutet zweifellos eine starke Radikalisierung der Deutschnationalen Partei im völkischen Sinne.

Plutokrat vom Scheitel bis zur Sohle, arbeitet Hugenberg seit Jahren an der Verwirklichung der faschistischen Idee in Deutschland. Er ist

Gegner jeder Sozialpolitik.

Die ewige Knechtschaft der Arbeitnehmerschaft zugunsten einiger Ausbeuter ist eines seiner ersten politischen Ziele. Seine Wahl ist deshalb zugleich ein Beweis dafür, daß der Deutschnationalen Partei auf die Dauer Arbeiter und Angestellte niemals als gleichberechtigte Parteimitglieder angehören können. Insofern bedeutet Hugenbergs Amtsantritt als Vorsitzender der Deutschnationalen Partei keine Lösung, sondern eine Vertagung der deutschnationalen Parteikrise. Heute schon lautet das auch bereits in deutschnationalen Kreisen erörterte Problem:

Wer kommt nach Hugenberg?

Davon hängt es scheinbar ab, ob und wann die Deutschnationale Partei sich spaltet! Als große Partei dürfte sie jedenfalls ausgespielt haben.

„Ohne Aussprache."

Am Sonntag beendete die deutschnationale Parteivertretung ihre zweitägigen Beratungen. Am letzten Verhandlungstag hielt Hugenberg „eine groß angelegte Rede", an die sich „ein Referat des Fraktionsführers Graf Westarp anschloß. Unter dem tiefen Eindruck beider Reden beschloß die Versammlung einstimmig, die Tagung ohne Aussprache zu beschließen".

Das ist alles, was die deutschnationale Pressestelle mitteilt, und das ist echt hugenbergisch. Was braucht der deutschnationale Parteigänger oder der deutschnationale Wähler zu wissen, wie sich Hugenberg nun für die Zukunft die Dinge vorstellt. Dieser Hugenberg hat die Welt immer nur von dem Gesichtspunkt aus betrachtet, hier Befehlshaber, dort die große, parierende Masse. Das soll so bleiben, wie die obige offizielle Verlautbarung der Deutschnationalen Partei zeigt.

Diktator Hugenberg.

Die „Vossische Zeitung" weiß über den Verlauf der deutschnationalen Vertretertagung u. a. zu berichten: „Es sind sehr wesentliche Bedenken gegen Hugenberg geltend gemacht worden, und die Erwähnung eines kleinen Zwischenfalles charakterisiert vielleicht am besten den neuen Vorsitzenden der Deutschnationalen Partei: Bedenken gegen Hugenberg, den

Zeitungsbesitzer als Parteivorsitzenden

machte neben anderen auch der ehemalige Reichsinnenminister v. Keudell geltend, der darauf hinwies, daß man Gefahr laufe, bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten einmal die Hugenbergpresse auch gegen den Vorsitzenden der Deutschnationalen Partei schreiben zu sehen. Diesen Einwand wehrte Hugenberg mit der Erklärung ab:

„Meine Presse wird schreiben, wie ich will."

Der „Vorwärts" erklärt: „Die Mobilisierung der Deutschnationalen gegen die Republik, gegen die Außenpolitik des Reiches, und zum schärfsten Kampf gegen die Sozialdemokratie — das ist der Sinn dieser Wahl. Fragt sich nur, wie lange die Deutschnationalen dabei aushalten und wie es ihnen bekommen wird.

Hugenbergs Programmrede,

über die jetzt nähere Einzelheiten bekannt werden, ist ganz im Stil seiner Zeitungen gehalten, sie enthält u. a. die absurde Behauptung,

Hurra, hurra, Teddy ist wieder da!

Thälmann ist wieder da. Er hat einen Turkestaner mitgebracht und eine Resolution, die die Zentrale der K. P. D. getreulich angenommen hat. Sie ist zwei Spalten lang und für jeden normalen Menschen unverständlich. Ihre Tendenz aber ist ganz klar. Die Gegner Thälmanns werden geköpft und die Zentrale der KPD. zur Selbstentmannung gezwungen. Die Zentrale küßt den Stiefel Stalins.

Thälmann wütet. Die Köpfe fallen. Thalheimer, einst nach dem Urteil Moskaus der beste Kopf der deutschen Arbeiterbewegung, Brandler, einst der gefeierte Führer, Ewert, nach Thälmann der Anwärter, auf den Posten des Parteivorsitzenden, Gerhard, der Chefredakteur der „Roten Fahne", Hausen, der politische Leiter des Bezirks Breslau, alles Renegaten. Sozialdemokraten, politische Gegner der KPD. innerhalb der KPD. Das sind die Prominenten. Neben ihnen werden die kleineren Funktionäre schockweise abgeschlachtet. Es vollzieht sich jenes regelmäßig wiederkehrende Schauspiel, das der Kommunist Heckert einmal mit folgenden Worten beschrieb: Die kommunistischen Funktionäre sind wie Spatzen auf einem Kirschbaum. Moskau klatscht in die Hände, alle flattern erschreckt in die Höhe und wechseln die Plätze, einige aber fallen tot zur Erde.

Die Zentrale der KPD. bekennt in dieser Resolution erschüttert ihre Sünden. Sie hat im Falle Thälmann einen „verhängnisvollen Beschluß" gefaßt, einen „schweren politischen Fehler" begangen, aber das Ekki war wachsam, das Ekki macht alles wieder gut, das Ekki sieht alles, weiß alles, kann alles, und was es tut, ist wohlgetan. Wie die Kindlein fühlen sich die Mitglieder der Zentrale geborgen, wenn das Ekki gesprochen hat. Was es immer auch sein mag, es ist ihnen wohlgefällig:

Herr, schicke was Du willst, ob Liebes oder Leides,
wir sind erfreut, daß beides aus Deinen Händen quillt.

Schon sind die Absägekommissare unterwegs. Das Urteil ist gesprochen, die Strafvollstreckung beginnt. Gerhart und Ewert müssen nach Moskau. Dort werden sie zur Strafe, um mit Thalheimer zu reden, im Sowjetparadies eingesargt. Inzwischen wird Thälmann mit turkestanischer Hilfe den nächsten Parteitag der Kommunistischen Partei zusammenschieben, auf dem er in bengalischer Beleuchtung als die große Kanone, als der große deutsche Arbeiterführer vor

nisten 83 121 Stimmen erhalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281023-12/fragment/page=0009